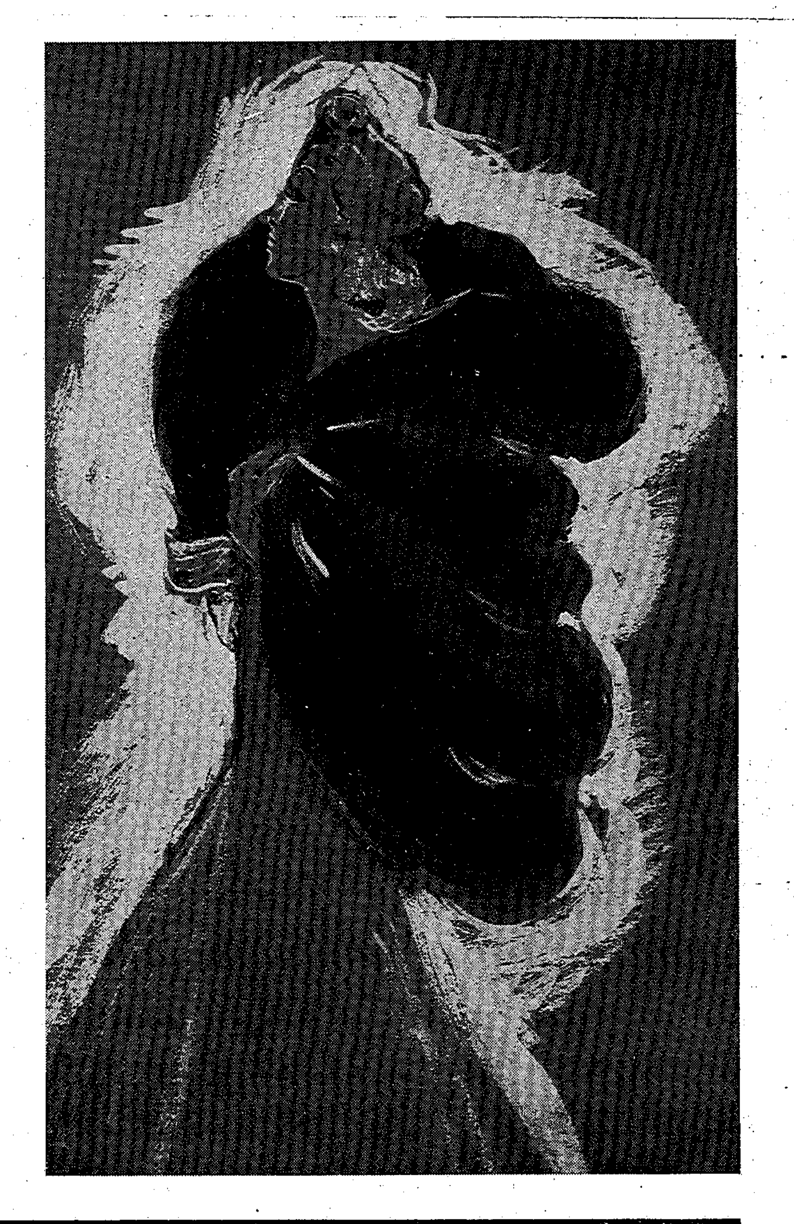


Die bekannte amerikanische Filmschauspielerin CLAUDETTE COLBERT, die auf ihrem Europaurlaub längere Zeit zum Wintersport auf dem Arlberg weilte, in ihrem neuen Film „Blaubarts achte Frau"
Photo: Paramount



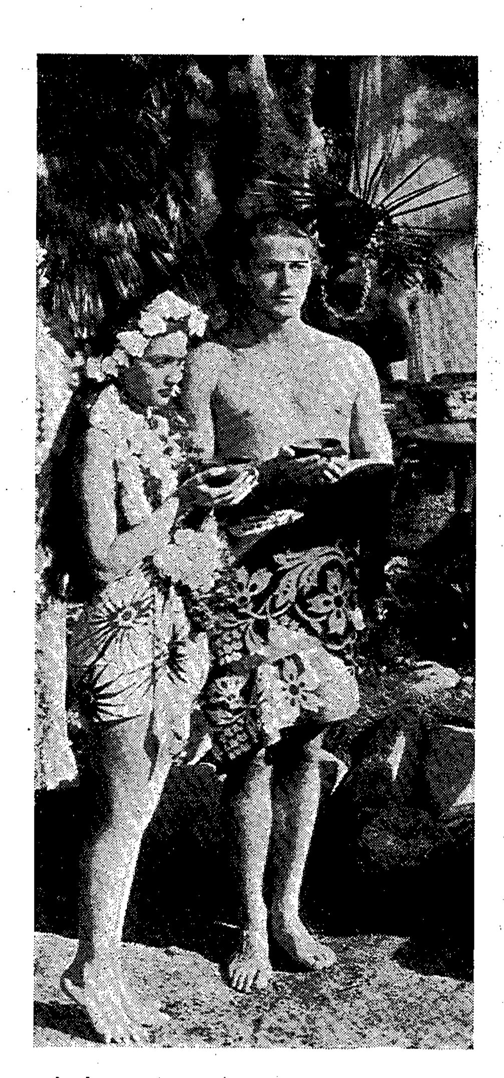
Tonfilm Theater Tanz
WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
Alleinauslieferung für die Schweiz: Musikhaus Hüni, Zürich I.
Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

VI. Jahrgang (1938) WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 3

Österreichische Synchronisationen vorbildlich

Seit die Wiener Selenophon durch eine Reihe besonders gut gelungener Synchronisationen den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit erbrachte, entschlossen sich immer mehr amerikanische Firmen und auch andere Verleiher fremdsprachiger Filme, ihre hier erscheinenden Spitzenwerke in Wien deutsch dubben zu lassen.



Auch der große Südseefilm „Hurricane" wurde mit einer deutschen Version versehen. Die Hauptdarsteller Dorothy Lamour und John Hall Photo: United Artists

Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, im Schönbrunner Atelier der Selenophon einem Teil der Synchronisierungs- oder, wie der Fachausdruck lautet, Dubbing-Arbeiten an zwei grundverschiedenen Filmen beizuwohnen und den komplizierten Arbeitsapparat eingehend zu studieren.

Wird ein bestehendes Filmbild nachträglich mit passendem Ton ausgestattet, so nennt man diesen Vorgang einfach „synchronisieren". Wird jedoch auf diese Weise ein kompletter Film aus einer Sprache in die andere übertragen, was zumeist eine gänzliche Neubearbeitung der Dialoge und oft auch eines Teiles der Handlung erfordert, wird also eine neue Version geschaffen, so bezeichnet man den Gesamtkomplex aller hiemit verbundenen Arbeiten mit „Dubbing".

Ein wahrer Meister dieses Faches ist Herr Ing. Kulisz, der technische und künstlerische Leiter des Selenophon-Ateliers, dem die überaus schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe der glatten Durchführung aller dieser komplizierten Synchronisierungsarbeiten zufällt. In seiner immer gleich liebenswürdigen und herzlichen Art erklärt uns Ing. Kulisz in wenigen klaren Worten, wie die vorhandene fremdsprachige Filmkopie zuerst in viele kleine einzelne Rollen zerlegt, wie dann zu jeder einzelnen Szene ein passender deutscher Text geschrieben werden muß, der dem inneren Ausdruck, den Mundbewegungen und sonstigen Handlungen der auf der Leinwand sichtbaren Künstler möglichst genau angepaßt sein und dabei der Mentalität unseres Kinopublikums entsprechen soll. Eine gewiß sehr heikle Aufgabe, die Ing. Kulisz bisher jedoch stets mit besonderem Geschick und Einfühlungsvermögen zu lösen verstand.

Unser erster Besuch galt den Aufnahmen zu dem

Zarah-Leander-Film „Skandal",

der demnächst in den Wiener Kinos zur Aufführung gelangt. Die Rolle der Zarah Leander wird von Frau Margarete

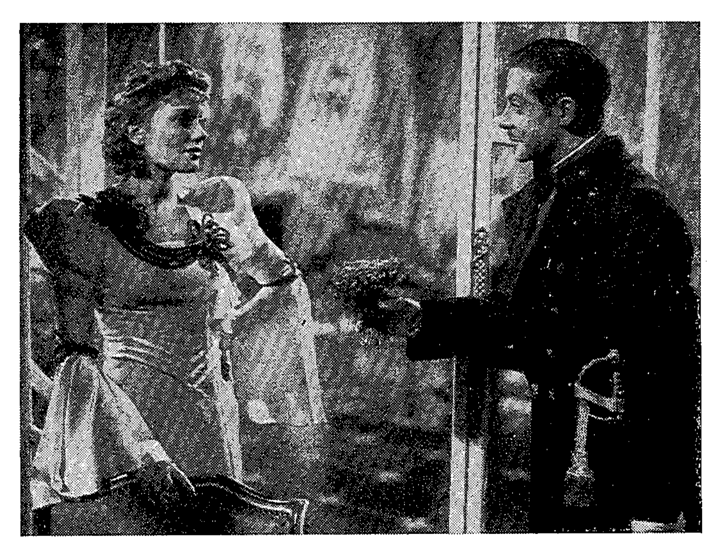


Margarete Fries, die schöne Salondame des Deutschen Volkstheaters, erzielte als Partnerin Albert Bassermanns in der jüngsten Novität „Tödliche Liebe" einen viel beachteten Erfolg. Die Künstlerin wird dank ihrer ausdrucksvollen Sprache öfter zu Dubbingarbeiten herangezogen Photo: Willinger

Fries des Deutschen Volkstheaters in deutscher Sprache neu geschaffen, während die übrigen Rollen mit den Damen Maria Pichler, Vally Brenneis und den Herren Parlaghi, Donat und Unterkirchner erstklassig besetzt sind.

In der verdunkelten Aufnahmehalle stehen die Künstler vor dem Mikrophon und haben zu der unzählige Male vor ihnen abrollenden stummen Filmszene die deutschen Worte zu sprechen, wobei auf möglichst genaue Übereinstimmung zwischen Stimmklang und Tonfall des Sprechers mit dem mimischen Ausdruck der spielenden Person zu achten ist. Ing. Kulisz ist ein ebenso umsichtiger und vorbildlicher Leiter seiner Künstlerschar, wie er ein scharfer Beobachter und strenger Kritiker ist. Immer und immer wieder die gleiche Szene wiederholt werden, die erst dann für beendet erklärt wird, bis wirklich auch alles bis ins kleinste Detail klappt.

Für den Zuhörer ist es ein Vergnügen, dem von Zeit zu Zeit aufklingenden samtenen und von eigenartigem Reiz be-



Szene mit Isa Miranda und Fernand Gravay aus dem gleichfalls „gedubbten" Film „Die Lüge der Nina Petrowna". Als Sprecher für die Hauptrollen wirkten Margarete Fries, Thea Poras, Lya Porgé, sowie die Herren Parlaghi und Donath mit
Photo: Solar-Film

seelten Organ der Zarah Leander und der gleichfalls ungemein wohlklingenden und ausdrucksvollen Stimme ihrer Nachsprecherin Margarete Fries lauschen zu können.

Endlich ist die Aufnahme beendet und wir statten der Tonkabine einen Besuch ab. Sämtliche dort befindlichen komplizierten Präzisionsapparaturen sind inländisches Selenophon-Erzeugnis, wie uns Herr Ing. Versbach stolz erklärt. Er führt uns auch liebenswürdigerweise in die wichtigste Arbeit des Tonmeisters ein, über welches Kapitel wir zu einem späteren Zeitpunkt gesondert berichten werden.

Als nächste, besonders gut gelungene Synchronisierung ist die von Ing. Kulisz verfaßte, neu bearbeitete und unter seiner Leitung entstandene deutsche Version des französischen Filmdramas

„Die Lüge der Nina Petrowna"

hervorzuheben. Mit der schönen Italienerin Isa Miranda in der Titelrolle, fand dieser ausgezeichnete, im Österreich der Vorkriegszeit spielende Film in weitesten Publikumskreisen stärkste Beachtung. Hier ist Ing. Kulisz wahrlich ein Meisterstück gelungen. Die deutschen Dialoge wurden den französischen Darstellern derart geschickt in den Mund gelegt, daß der unbefangene Zuseher und -hörer gar nicht auf den Gedanken kommt, hier einen gedubbten Film vorgeführt zu bekommen. Dieses Lob gebührt Meister Kulisz in gleichem Maße, wie den ausnahmslos in ganz großer Form sprechenden und man kann ruhig sagen, auch spielenden Künstlern. Großartig Margarete Fries als Nina Petrowna, unübertrefflich und die französischen Originale weit überragend die Leistungen der Herren Parlaghi und Donath. Äußerst wirkungsvoll in Sprache und Stimmklang Thea Poras als reizend-keckes blondes Wiener Mädel, das Herz und Mund auf dem rechten Fleck hat; sehr gut Lya Porgé in der Rolle der Sentimentalen.

Schließlich werden auch die beiden Millionenfilme der United Artists:

„Hurricane" und „Marco Polo",

letzterer Film mit Gary Cooper in der Hauptrolle, deutschsprachig erscheinen.

Auch der erste amerikanische Franziska-Gaál-Film der Paramount

„Buccaneer" (Fräulein Pirat)

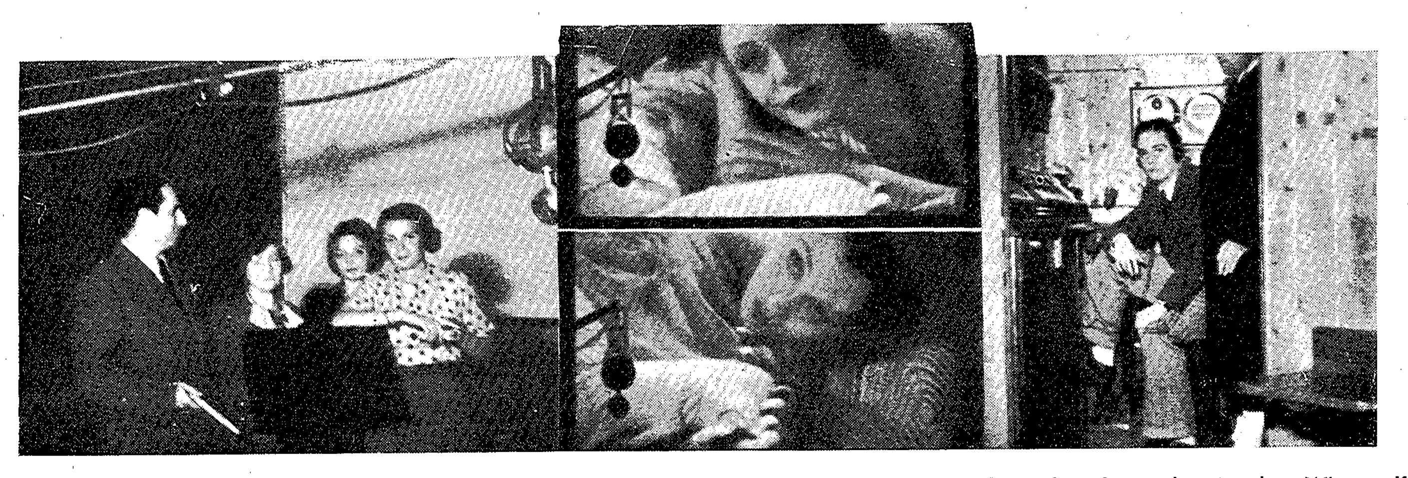
dürfte in Wien gedubbt werden.

Dieser Film würde dann die zwölfte Synchronisierung sein, die der Selenophon in Auftrag gegeben wurde. Ein sichtbares Zeichen der Anerkennung, welche die Leistungen unserer heimischen Filmindustrie im nahen und fernen Ausland genießen.
F. T. P.

Die Saison des Scalatheaters in Mailand im Winter 1938

Das Saisonprogramm der „Scala" enthält diesmal zwei italienische Novitäten, und zwar **„Margarete von Cortona"** von Refice und **„Proserpina"** von Renzo Bianchi. Neu für Mailand ist der Einakter **„Das Antlitz der Jungfrau"** von Camussi. Von ausländischen Neuheiten ist in Italien völlig unbekannt die Oper **„Goyescas"** von Granados, während die Legende **„Sadko"** von Rimsky-Korsakoff für Mailand neu ist. Aus der klassischen Zeit der italienischen Oper kommt **„Der Operndirektor in Nöten"** von Cimirona zur Aufführung, während zwei ausländische Opern besonders interessieren dürften: Mozarts **„Figaros Hochzeit"** und der **„Jongleur von Notre-Dame"** von Massenet. Aus der jungen Generation der Italiener wird Casavola mit seiner grotesken Oper **„Der Bucklige des Kalifen"** neu einstudiert wieder in den Spielplan aufgenommen werden, ferner **„Marcella"** von V. Giordano, die seit 1914 nicht mehr zur Darstellung kam, sowie Mascagnis **„Silvano"**, die im Jahre 1923 im Pergolatheater in Florenz großen Beifall erzielt hat. Von außerordentlichem Interesse aber dürfte die vollständige Aufführung von Wagners **„Ring der Nibelungen"** sein: das grandiose Werk wird in deutscher Sprache durch das Ensemble des Münchner Staatstheaters aufgeführt werden.

Von Balletten gelangen zur erstmaligen Darstellung alte Tänze auf eine Musik aus Respighis bekannter Suite **„Alte Tänze und Lieder"**, sowie das Ballett **„Nußknacker"** von Tschaikowski, das in der Scala seit 25 Jahren nicht mehr gegeben worden ist. Zu den ständigen Opern des Spielplanes zählen u. a. **„Mefistofeles"**, **„Butterfly"**, **„Othello"**, **„Lucia"**, **„Gioconda"**, **„Cavalleria Rusticana"**, **„Die vier Grobiane"**, **„Barbier"**, **„Aida"**, **„Tosca"**, ferner **„Carmen"**, **„Martha"** und Bizets **„Perlenfischer"**.



Im Selenophonatelier während der Synchronisierungsarbeiten zu dem Zarah-Leander-Film „Skandal", der demnächst in den Wiener Kinos erscheint. T.T.T. wird die beiden Lieder aus diesem Film veröffentlichen. 1. Ing. Kulisz und die Damen Vally Brenneis, Maria Pichler und Margarete Fries vor dem Mikrophon während einer Arbeitspause. 2. Großaufnahme von Zarah Leander, von der sich bewegenden Filmleinwand aus aufgenommen. Im Vordergrung der Schatten des Mikrophons auf der Leinwand. 3. Ing. Versbach in der Tonkabine
Leica-Photos F. P.



Kitty Jantzen, eine sympathische Neuerscheinung im deutschen Film, spielte in Eichbergs Indienfilmen: „Der Tiger von Eschnapur" und „Das indische Grabmal" Photos: Tobis-Sascha

Interview der T.T.T. mit Kitty Jantzen

Kitty Jantzen errang als Journalistin Irene Traven in dem Eichberg-Film der Tobis **„Der Tiger von Eschnapur"** und **„Das indische Grabmal"** einen beachtenswerten Erfolg.

Die junge, blonde Frau mit dem feinen, schmalen Gesicht, der wir in einem Münchner Hotel gegenübersitzen und deren schlanke Schönheit einen berückenden Scharm ausstrahlt, ist Kitty Jantzen, die jüngste Entdeckung des verdienten Regisseurs Richard Eichberg, in dessen Kriminalfilm **„Es geht um mein Leben"** die Künstlerin sich zum erstenmal dem Kinopublikum vorstellte. Sie spielte in diesem Film die Frau eines Rechtsanwalts, die in Mordverdacht gerät — also eine Rolle, die durchaus ernsten Charakter hatte. Anders, ganz anders tritt Kitty Jantzen in ihrem neuen Eichberg-Film **„Der Tiger von Eschnapur"** und **„Das indische Grabmal"** (ein Fortsetzungsfilm) dem Beschauer entgegen: Hier spielt die Künstlerin mit überraschendem Erfolg eine temperamentvolle Journalistin, die das Leben und die Dinge kennt und beides beim Schopfe zu fassen versteht. Es ist eine Rolle mit etwas heiterem Einschlag, die Eichberg der Künstlerin in dieser seiner grandiosen Filmschöpfung bewußt übertragen hat.

„Einmal möchte ich eine wirklich lustige Rolle spielen!" meint Kitty Jantzen lebhaft. „So wie ich im Leben alles mit frischen Mut und heiterem Sinn anpacke, so möchte ich auch im Film mich zeigen und das bejahende Leben gestalten. Ich will erbauende, frohe Stunden schenken und freue mich daher auf die künftigen Aufgaben, die mir meinen Wunsch wahrscheinlich erschließen werden . . ."

„Übrigens", unterbricht sich die Künstlerin, „sollte ich ursprünglich Sängerin werden! Als Kind besaß ich eine auffallend klangreine Stimme, meine Mutter schickte mich daher zu einer Gesangspädagogin und ließ mich ferner im Tanz unterrichten. Neben Gesang und Tanz studierte ich auch Musik, und zwar nicht nur in New-York, wo meine Eltern wohnten, sondern auch in Deutschland, Österreich und Italien; doch der Gesang befriedigte mich ebensowenig wie die Musik, obwohl ich in beiden Disziplinen das Staatsexamen gemacht habe. Da schickte mir die Vorsehung einen Mann — Richard Eichberg — der, als er sich mit mir über diese Dinge unterhielt, plötzlich sagte: ‚Sie sollten Schauspielerin werden! Wollen Sie in meinem nächsten Film die Hauptrolle spielen?' Natürlich wollte ich! So wurde ich Schauspielerin und bin seitdem überglücklich."

Kitty Jantzen ist als Tochter amerikanischer Eltern in Hamburg geboren, die sich damals auf einer Weltreise befanden, aber durch den Ausbruch des Krieges an der Weiterreise gehindert wurden. Die Urgroßeltern waren Deutsche, erst die Großeltern waren nach Amerika ausgewandert. Ihre Jugendjahre verlebte die Künstlerin ausschließlich in U. S. A. Auf amerikanischen Bühnen holte sie sich als Sängerin und Tänzerin die ersten Erfolge. Auch Hollywood trat damals an die Künstlerin heran und wollte sie als Tänzerin verpflichten, aber es sollte alles anders kommen . . .

Und eigentlich ist Kitty Jantzen froh, daß alles anders gekommen ist! Karl Herrmann-München.

Carole Lombard in Quarantaine

Wie wir erfahren, mußte der amerikanische Filmstar Carole Lombard vor kurzem eine unfreiwillige 14tägige Quarantaine über sich ergehen lassen, obwohl sie sich gesünder fühlte, als ein Fisch im Wasser. Und das kam so: Eines Tages erhielt sie den Besuch des Reklamechefs ihrer Filmgesellschaft, der die junge Künstlerin stürmisch zum Besuch einer am gleichen Abend stattfindenden Filmpremiere einlud. Nach langem Sträuben willigte Carole Lombard schließlich doch ein, mitzukommen. Am darauffolgenden Tage wurde festgestellt, daß der besagte Reklamechef an einer gefährlichen Blatternart erkrankt war und gleich darauf wurde auch die arme Filmkünstlerin unter Quarantaine gesetzt. Da die Inkubationsfrist dieser Krankheit 14 Tage beträgt, mußte Carole Lombard die gleiche Zeit hindurch strengsten Stubenarrest einhalten. Sie durfte das Zimmer nicht verlassen und mußte ihre Filmarbeit plötzlich unterbrechen.

„Yvette" in den Aufnahmen fertiggestellt

Wolfgang Liebeneiner beendete soeben die Aufnahmen zu dem Meteor-Film der Tobis (Herstellungsgruppe Helmut Schreiber) „Yvette", dessen Hauptrollen Käthe Dorsch, Ruth Hellberg, Johannes Riemann und Albert Matterstock spielen.



Jan Kiepura und Elena Nicolaidi zum erstenmal in der Staatsoper: „Carmen"-Neuinszenierung. Frau Nicolaidi konnte als Carmen einen sensationellen Erfolg erzielen Photo: Willinger



Franz Lehárs „Land des Lächelns" in der Staatsoper. Die Festvorstellung, die unter dem Ehrenschutz der Bundesregierung zugunsten der Winterhilfe stattfand, brachte Meister Lehár, Richard Tauber und Maria Reining große Ehrungen Photo: Willinger

Staatsoper

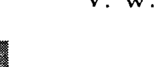
„Kuhreigen", neu einstudiert

Es ist merkwürdig und nicht recht verständlich, daß dieses ausgezeichnete Werk, das nicht nur eine wertvolle Komposition darstellt, sondern im Gegensatz zu einem großen Teil aller existierenden Opern auch eine vernünftige und sehr packende Handlung aufweist, sich, obwohl es über viele Bühnen gegangen ist und stets bei Publikum und Presse gebührende Anerkennung gefunden hat, doch nie so lange auf dem Spielplan halten konnte, wie beispielsweise der „Evangelimann", das viel populärere Werk desselben Meisters, Wilhelm Kienzl. Auch diesmal, in der Neueinstudierung unserer Staatsoper, wurde man, nicht zuletzt durch die hervorragende Besetzung, von Anfang bis zum Ende durch die Vorgänge und ihre musikalische Ergänzung gefesselt. Dr. Wilhelm Kienzl konnte denn in seinen Ehrenwochen einen vollen Erfolg buchen, der wohl verdient war. Wir sahen in der weiblichen Hauptrolle der Blanchefleur noch Maria Jeritza in ihrer Volksopernzeit, — ein unvergeßliches Erlebnis. Nun wird die mutige, kleine Marquise durch Margit Bokor interpretiert, die mit zum besten Besitz unserer ersten Opernbühne gehört. Es war sehr interessant, zwischen diesen beiden individuellen, unbedingt originellen Sängerinnen einen Vergleich zu ziehen. Wenn die Jeritza auch unbestritten die bedeutendste Schauspielerin der Opernbühne ist und ein erotisches Fluidum ausstrahlt, von dem sogar Frauen fasziniert werden, so ist doch auch Frau Bokor eine unendlich liebenswerte Blanchefleur, vor allem eine wirkliche Dame vom Scheitel bis zur Sohle. Dabei singt sie ausgezeichnet und sieht bildhübsch aus. Ebenso restlos einverstanden konnte man sich mit ihrem Partner Richard Tauber erklären. Ein stimmlich prachtvoller, in dieser Rolle vorteilhaft aussehender und schauspielerisch ergreifender Primus Thaller. Auch die übrigen Partien waren mit Sorgfalt besetzt, die der Cléo mit der famosen, vielfach verwendbaren Dora With, der Doris mit der reizenden Wanda Achsel, des Königs mit dem behäbig-würdevollen Nikola Zec, des Marquis mit Georg Monthy, der sich schon sehr gut dem Ensemble eingefügt hat. Auch Bissuti als Dursel und Destal als Favart waren unbedingt am Platze. Ebenso ehrliches Lob verdient die Spielleitung Erich v. Wymetals und die Dirigentenleistung Wolfgang Martins, der das herrliche Orchester liebevoll und einheitlich zu führen verstand.

„Das Land des Lächelns"

Ein Experiment, aber, wie es scheint, ein gelungenes. Es spricht zwar nicht übermäßig für das musikalische Niveau der Opernbesucher, wenn „Palestrina" schlecht besucht und „Das Land des Lächelns" ausverkauft ist, aber Meister Lehár ist ein so außergewöhnlicher Vertreter der leichten Muse, daß sein neuerlicher Einzug in die Staatsoper ebenso wie mit der „Giuditta" gerechtfertigt ist. Eine brillante Inszenierung sorgte dafür in noch höherem Maße. Wundervoll die Führung der Musiker durch den Komponisten selbst, prächtig und über jedes Lob erhaben die Regie Wallersteins. Frau Reining war eine vorbildliche Lisa, Adele Kern die entzückendste Mi, die man sich denken kann, wirklich ein Tragant-Prinzessinnenfigürchen. Ganz beistimmen kann man bloß den gesanglichen Änderungen und eingelegten Koloraturen nicht. Daß Frau Kern sie blendend beherrscht, hat damit nichts zu tun, aber die einheitliche Linie mancher Melodie und Harmonie wird dadurch unterbrochen. Weniger wäre da mehr. Daß Adele Kern auch eine glänzende Tänzerin ist, kam ihr in dieser Rolle besonders gut zustatten. War Frau Vera Schwarz die große Dame, das echte Wiener Komtesserl, so ist Frau Reining der Typ „süßes Wiener Mädel", dessen Wirkung auf den asiatischen Prinzen man sich sehr gut erklären kann. Richard Tauber ist wohl der Idealinterpret für diese Figur, obwohl das Wiederholen seines Hauptliedes in vier Sprachen eher in den Rahmen eines internationalen Chansonabends, als in den der Wiener Staatsoper paßt. Doch sei ihm diese kleine Abwegigkeit ob seiner einzigartigen sängerischen und schauspielerischen Persönlichkeit verziehen, die sich auch in der Partie des Sou-Chong voll offenbarte. Stil- und lebensecht Jerger als Tschang, eine glänzend erfaßte Gestalt. Sehr gut in den kleinen Rollen Frau Antosch und die Herren Bissuti, Muzzarelli, Monthy und Zec. Ein höchst sympathischer Gustl Richard Sallaba, sehr natürlich und frisch. Eine Glanzleistung bot das Ballett, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, ebenso wie die Kostüme und Dekorationen. Der Gipfelpunkt die Erscheinung der bildschönen Frau Pfundmayr. Tosender Beifall lohnte allen Mitwirkenden.

V. W.





Richard Odnoposoff, der jüngste Konzertgeiger der Wiener Staatsoper



Lizzie Waldmüller spielte erfolgreich in der letzten Novität des Theaters an der Wien: „Dixie" Photo: Willinger

Theater an der Wien

„Dixie" von Karl Farkas und Adolf Schütz

Früher gab es schlicht und einfach entweder ein Lustspiel, eine Operette, oder ein Kriminalstück. Heute werden diese drei Trümpfe kräftig geschüttelt, zu einem prickelnden Ganzen gemixt und plötzlich entsteht wieder ein neues Genre von Theaterstücken: das musikalische Kriminallustspiel. Von den beiden routinierten Auaoren mit einer Fülle blendender Effekte ausgestattet, erfüllt „Dixie" voll und ganz den ihr innewohnenden Zweck: das Publikum auf heiterste Art in Spannung zu versetzen und es durch einige nette Lieder zu erfreuen. Es war ein guter Einfall des Komponisten Michael Krasznay-Krausz, einen Großteil der Dialoge musikalisch zu untermalen.

Wie Oskar Karlweis in Mordverdacht gerät und nach den abenteuerlichsten Verwicklungen durch die reizende Schwester der Heilsarmee Lizzi Waldmüller wieder auf den Pfad der Tugend und mitten in die Arme der Liebe geführt wird, sei hier nicht näher geschildert. Zweck dieser Zeilen ist lediglich, auf die prachtvollen Leistungen der Hauptdarsteller aufmerksam zu machen: Oskar Karlweis ist ein notorisch charmanter Herzensbrecher; Lizzi Waldmüller in der Titelrolle entzückend, grazil und temperamentvoll, stimmlich und tänzerisch auf gleicher Höhe. Franz Engel bringt seine Pointen, wie immer, sicher und voll urwüchsiger Komik; gleichfalls ein Meister dieses Faches der bewährte Charakterdarsteller Paul Morgan. Emil Stöhr ist von sympathischer Frische und Natürlichkeit und besitzt außer bekannten schauspielerischen, auch noch neuentdeckte tänzerische Qualitäten. In kleineren Rollen fallen Ruth von Teschenbruck, die bildhübsche Ellen Lutz, der nie enttäuschende Manfred Inger, der drastisch-komische Arthur Mainzer, dann Erich Pohlmann, Richard Tomaselli, Eugen Jensen, Josef Hübner, Charly Hey, Anni Reiter und Armin Springer auf. Die Regie von Karl Farkas sorgte für beschwingtes Tempo und gute Einfälle. Alles in allem ein unterhaltsamer Abend. — ftp —

Deutsches Volkstheater

„Tödliche Liebe"

Ein interessantes Schauspiel von Ladislaus Lakatos, das dem prachtvollen Ensemble wieder Gelegenheit gibt, sein großes Format zu zeigen. Allen voran Albert Bassermann als Chefarzt eines Sanatoriums, der in den Verdacht kommt, seine erste, schwerkranke Frau durch Gift beseitigt zu haben, umsomehr, als er drei Monate nach ihrem Tode ein ganz junges, schönes Mädchen, die Tochter einer Patientin, geheiratet hat. Wie Bassermann Seelenkämpfe eines verkannten edlen Menschen darzustellen vermag, wie er Gedanken sichtbar zu machen versteht, was er oft in eine einzige kleine Geste der Resignation oder der Unschlüssigkeit legen kann, das ist einzig und man kann immer nur wieder mit Bewunderung dieses Genie zu erfassen versuchen. Grandios diesmal die Leistung von Margarete Fries. In der schwierigen Rolle der Krankenpflegerin aus gutem Hause, die heimlich den Chefarzt bis zum Wahnsinn liebt, bewährte sich unsere schon früher gemachte Feststellung, daß Margarete Fries nicht nur zu den schönsten Frauen unserer Theater gehört, sondern auch zu den begabtesten. Als weitere, äußerst wertvolle Stützen des Ensembles müssen neuerdings genannt werden: Elisabeth Markus, Johanna Terwin, Kurt v. Lessen, Marianna Rub und Karl Ehmann. Herta Feiler, Maria Czamska, der ausgezeichnete Theodor Grieg, Franz Böheim, Winkler, Krastel und Kröll bildeten die wirksame Ergänzung dieses Ensembles erstrangiger Schauspieler. Die Regiearbeit Wilhelm Chmelnitzkys verdient restlose Anerkennung. V. W.

Volksbildungsheim

Dieses sehr ambitionierte und in der letzten Zeit außergewöhnlich erfolgreiche Institut brachte wieder zwei glänzende Vorstellungen heraus, wohl das Verschiedenste, das man sich denken kann, tiefste Tragik und höchste Komik, aber beides erstklassig studiert und gespielt. Das unglückliche Ehepaar in Strindbergs **„Totentanz"** wurde von Martin Miller (der auch in dankenswerter Weise Regie führte) und Alice Koch erschütternd und lebensecht dargestellt. Auch Fritz Links (Kurt) war seinem schwierigen Part vollständig gewachsen. Die kleinen Röllchen (Jenny und Alte) waren bei Lotte Flexer und Lucie Bittrich in guten Händen. Wilhelm Michaelis ist ein überaus begabter Bühnenbildner.

Wirksamen Gegensatz zu diesem aufwühlenden Drama brachte dann wenige Tage später eine erstklassige Aufführung von Frantisek Langers entzückender Komödie **„Ein Kamel geht durch ein Nadelöhr"**. Kurt Labatt hatte die künstlerische Leitung und Inszenierung übernommen und spielte auch selbst burgtheaterreif den Großkaufmann Weintaler. Die Frau Peschl kann nicht besser besetzt werden als mit Irene Seidner und der Herr Peschl nicht wirkungsvoller als mit Viktor Franz. Auch das junge Paar hat ehrlichen Anteil an dem sensationellen Erfolg: Eliner Warner und Herbert Alda sind sehr begabte und gut aussehende junge Kräfte. Den übrigen Mitwirkenden: Isa Rulf, Lotte Rosé, Richard Wegeler, Paul Hansen, Albi Kluß und Hans Loschek ein Pauschallob. Auch diesmal verdient das Bühnenbild (Silvio Psenner) größte Anerkennung. V. W.



Der erste amerikanische Franziska-Gaál-Film „Buccaneer", in dem Fredric March ihr Partner ist, brachte der beliebten Künstlerin auch bei uns allerstärksten Erfolg Photo: Paramount

Kritisches über das Wiener Theater

Es ist allgemein bekannt, daß die meisten Wiener Theater finanziell schwer zu kämpfen haben und es ist auch offensichtlich, daß die Qualität und das Niveau der Mehrzahl der gespielten Stücke empfindlich zurückgegangen ist. Zu diesen und vielen anderen das Theater betreffenden Fragen hielt kürzlich Chefredakteur Heinrich Müller in der Komödie einen interessanten und aufschlußreichen Vortrag, an den sich eine nicht minder interessante und sehr lebhafte Publikumsdebatte anschloß. Der Raummangel verbietet uns, die Ausführungen des Vortragenden und der anderen Redner genauer wiederzugeben, obgleich sie auch für das breiteste Publikum von Interesse wären.

Heinrich Müller sprach anfangs über die Wiener Bühnen im allgemeinen, gab über den bisherigen Spielplan der heurigen Saison kritische und zumeist sehr treffende Betrachtungen ab und gelangte schließlich zu der Feststellung, daß die ungefähr 30 Bühnen, die täglich spielen, zuviel für Wien seien und einige davon schon ihres Programms wegen keine Existenzberechtigung hätten. Das richtet sich nicht gegen die 49er-Theater und Kabaretts, die zumeist ausgezeichnete Kunst bieten, sondern im großen und ganzen gegen die Peripherietheater, die seit geraumer Zeit ein Programm geben, das mehr auf Erotik eingestellt ist, als auf das ernsthafte Bemühen, möglichst gutes Theater zu spielen. Ziemlich scharfe Worte fand der Redner gegen die Überfremdung der Wiener Theater mit nichtösterreichischen Schauspielern. Auch gegen die Einrichtung der Kunststelle wurde Stellung genommen, da diese auch an jenes Publikum Karten absetzt, das sich sehr gut Karten zum vollen Preis leisten könnte und es sich früher auch geleistet hat. Über die schon viel diskutierte Zulassungsprüfung des „Ringes" gab Heinrich Müller seiner Meinung Ausdruck, daß man durch eine einmalige und meist sehr kurze Prüfung das genaue Können eines angehenden Schauspielers nicht festzustellen vermag. Die Anregung, ältere Operetten wieder zu spielen, stieß auf mehrfachen Widerspruch und scheint tatsächlich infolge zahlreicher mißglückter Experimente derzeit nicht aktuell zu sein.

In einem Punkte aber waren sich alle Redner einig: Den Wiener Theatern kann auf die Dauer nur durch eine Subvention aus öffentlichen Mitteln geholfen werden. Vorstandsmitglied des Ringes, Ernst v. Nadherny, bemerkte dazu, daß der jährlich aufzuwendende Betrag nicht besonders groß sein würde. Die Mittel zu dieser Subvention — wie von anderer Seite angeregt wurde — könnte man aus den Erträgnissen oder der Besteuerung des schon vielfach geplanten Fußballtotos reichlich hereinbekommen. Erst dann, wenn die Theaterdirektoren finanziell mehr freie Hand haben werden und die Theater nicht wie jetzt als reine Geschäftstheater führen müssen, wird sich die Lage des Theaters wieder bessern und das Wiener Theater wieder der mächtige Kulturfaktor werden, wie es in Wien lange Zeit der Fall war. H. L. W.





Hans Albers und Francoise Rosay spielen die Hauptrollen in dem von Jacques Feyder in München gedrehten Film „Fahrendes Volk"
Photo: Tobis-Sascha



Die unruhigen Mädchen: Lucie Englisch, Ilse Werner, Käthe von Nagy und Elfriede Datzig als Hauptdarstellerinnen des mit größtem Erfolg angelaufenen Wiener Films „Finale" (Die unruhigen Mädchen)
Photo: Tobis-Sascha

Österreichisch-belgische Filmgemeinschaft

In Anbetracht der ständigen überaus großen Anzahl beschäftigungsloser Film- und Bühnenkünstler Österreichs ist der Plan, eine österreichisch-belgische Gemeinschaftsproduktion ins Leben zu rufen, besonders zu begrüßen, zumal zu diesen Filmen vorwiegend österreichische Darsteller, Musiker und auch technische Mitarbeiter herangezogen werden sollen. Ende Februar soll in Brüssel bereits der erste dieser projektierten Filme ins Atelier gehen, der von den belgischen Firmen Sabac und Royal hergestellt wird. Der Film, welcher sich mit verschiedenen Jugendproblemen auseinandersetzt, führt den Titel **„Revolution der Jugend"** und wird von Regisseur Hans Behrendt inszeniert. Für die Hauptrollen wurden bisher engagiert: Ernst Deutsch, Geert Marburg, Maria Pichler und Hildegard Polt. Die Musik wird von Dr. Viktor Altmann beigestellt, der seinen letzten schönen Filmerfolg mit der Musik zum „Pfarrer von Kirchfeld" erzielte, die Liedertexte stammen von Herbert Mann und Waldemar Mestrozzi. Der Film „Revolution der Jugend" soll, wie alle folgenden österreichisch-belgischen Gemeinschaftsfilme, in deutscher und französischer Version hergestellt werden. Die Atelierarbeiten werden in Belgien gemacht, während die erforderlichen Außenaufnahmen in Österreich gedreht werden. p—s.

„Frühlingserwachen" im „Modernen Theater"

Mit Wedekinds „Frühlingserwachen" hatte sich Direktor Jubal des Modernen Theaters am Schwarzenbergplatz Wochen hindurch das Interesse des Publikums und somit gut besuchte Vorstellungen gesichert. Alle Mitwirkenden waren mit Freude und Begeisterung bei der Sache und verhalfen der Aufführung zu einem schönen Erfolg. Unter den Darstellern konnten der Moriz des Herrn Breuer und die Wendla der äußerst talentierten, reizenden Lisa Hertl durch schöne Sprache und eindurcksvolles Spiel besonders gut gefallen.

Kapellmeister Heinrich Krips

über dessen Erfolge als Komponist und Orchesterleiter wir im vergangenen Jahr anläßlich der Wiener Operettenfestspiele im Burggarten kurz berichteten, konnte kürzlich auch als Opernkapellmeister die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Der aufstrebende und überaus verwendbare junge Musiker dirigierte in der Volksoper die Opern „Barbier von Sevilla" sowie „Die Entführung aus dem Serail" und vermochte bei Publikum und Presse durch seine hohe Musikalität, straffe Stabführung und verständnisvolle Einfühlung großen Eindruck zu erzielen.

Wessely-Film

von 7 Uhr abends bis 10 Uhr früh

Kulissengeheimnisse des neuen Wessely-Films „Der Spiegel“



Paula Wessely und Attila Hörbiger in ihrem neuen Wiener Film „Der Spiegel", der unter Bolvarys Regie soeben im Rosenhügel fertiggestellt wurde
Photo: Vienna-Film

„10 Uhr drehfertig!“

Diese drei Worte stehen an der Spitze der „Dispositionen“, die täglich nach Schluß der Aufnahmen in einer Regiesitzung für den nächsten Tag festgelegt werden. Wenn die Dispositionen dann zu Papier gebracht werden, so müssen sie in vielen, vielen Exemplaren angefertigt werden, damit jeder ein Exemplar erhält, der dafür mitzusorgen hat, daß die drei Worte „10 Uhr drehfertig“ nicht nur am Papier bleiben, sondern auch Wirklichkeit werden. Und das ist nicht gar so einfach. Sehen wir uns einmal den internen Betrieb einer Filmproduktion etwa an dem Beispiel des jetzt gerade im Rosenhügel-Atelier in Arbeit befindlichen neuen Wiener Paula-Wessely-Films **„Der Spiegel“** an, der mit einem Kostenaufwand von 1.5 Millionen Schilling von der Vienna-Filmgesellschaft gedreht wird.

„10 Uhr drehfertig!“ das heißt, aus der internen Telegrammsprache übersetzt, daß um 10 Uhr sämtliche Darsteller in der in Frage kommenden Dekoration drehfertig anwesend sein müssen, daß die Dekoration selbst alles enthalten muß, was für die Aufnahmen benötigt wird, daß alle Beleuchter, Bühnenarbeiter und der ganze Stab, der für die Aufnahmen erforderlich ist, zur Stelle sein muß und daß um 10 Uhr die Krönung der Produktionsarbeit, nämlich die Aufnahmen selbst, beginnen sollen.

Damit aber das alles, was zwischen 7 Uhr abends und 10 Uhr früh geschieht, auch wirklich Sinn hat, müssen schon Monate vorher die entsprechenden Vorbereitungen getroffen sein. Von denen sehen wir hier ab, wir wollen nicht davon erzählen, daß Julius Sandmeier, der bekannte Knut Hamsun-Übersetzer, der Wien ebenso wie Norwegen als seine Heimat empfindet, schon Monate vorher das Drehbuch fertiggeschrieben hat, daß unzählige Verträge behandelt und unterschrieben werden mußten, daß an Hand des Drehbuches schon Wochen vor Drehbeginn die allgemeinen Dispositionen für die Einteilung der Dekorationen und der Schauspieler getroffen worden sind etc. Wir beginnen um 7 Uhr abends:

Da ruft Geza von Bolvary „Feierabend!“. Ein Zeichen, vor allem für die Komparserie. Rasch eilen die Komparsen von der Atelierhalle in ihre Garderobe, schminken sich ab, ziehen sich, soweit sie während der Aufnahmen andere Kleider hatten, rasch um und laufen so rasch als möglich bis zu jenem Zimmer, das dank der Tafel: „Produktionsfirma — Kassa“ für sie das größte Heiligtum darstellt, beheben dort ihre Gage und holen sich ihre Anweisungen für ein eventuelles Engagement für den nächsten Tag. Dann ist für die Komparsen wirklich Feierabend.

Feierabend auch für die Schicht der Techniker und Arbeiter, die in der Dekoration gearbeitet haben und nun nach Hause gehen dürfen, ebenso für Schauspieler, die nur tagweise engagiert sind.

Für alle anderen aber bedeutet der Ruf „Feierabend“ ebensowenig, daß für sie der Arbeitstag beendet ist, wie der 10 Uhr-Beginn am nächsten Tag nicht bedeutet, daß sie erst um 10 Uhr mit der Arbeit zu beginnen haben.

Kaum sind die Aufnahmen beendet, so begibt sich Regisseur Geza von Bolvary mit Paula Wessely und Attila Hörbiger, mit dem Kameramann Werner Brandes, dem Architekten Julius von Borsody, mit dem Oberbeleuchter und dem Verantwortlichen der Kopieranstalt in die Vorführung, um die „Muster“ zu sehen. Diese „Muster“ sind in Wirklichkeit nicht die Probestücke eines Films, sondern im Atelierjargon die erste Kopie der Aufnahmen, die am gleichen oder am vorigen Tag gemacht wurden. Die Muster müssen immer sobald als möglich besichtigt werden, damit man feststellen kann, ob auch alles geklappt hat, oder ob vielleicht Wiederholungen irgendeiner Einstellung notwendig sind. Die „Muster“ müssen besichtigt werden, solange noch die betreffende Dekoration steht, da es sonst notwendig wäre, die Dekoration noch einmal aufzubauen.

*

Nach der Vorführung ziehen sich Paula Wessely und Attila Hörbiger um, nachdem sie noch mit Regisseur Geza von Bolvary besprochen hatten, welche Einstellungen am nächsten Tag gedreht werden. Damit ist aber gerade für das Ehepaar Wessely-Hörbiger die Tagesarbeit noch lange nicht beendet, denn zu Hause gehen sie dann zusammen noch die ganzen Dialoge durch, die sie am nächsten Tag zu spielen haben. Ihr kleines Töchterchen Elisabeth hat von ihren Eltern nicht viel, wenn diese einen Film machen ...

*

Nun folgt das wichtigste Gespräch des Abends: Regiesitzung. Die



Blick in einen Hörsal der medizinischen Fakultät. Vorne links: Walter Surovy, Jane Tilden und Paula Wessely; drei Reihen höher Attila Hörbiger Photo: Vienna-Film

Dispositionen werden jetzt für den nächsten Tag im Detail ausgearbeitet, es wird festgelegt, welche Schauspieler und Komparsen, welche Requisiten u. s.w für den nächsten Tag gebraucht werden. Wenn nicht noch eine Spezialvorführung oder eine Playbackaufnahme etc. angesetzt ist, verläßt der Regisseur das Atelier, um sich in seinem Hotel für den nächsten Tag vorzubereiten, wobei er in ständiger telephonischer Verbindung mit seinem Stab bleibt.

*

Jetzt beginnt die eigentliche Arbeit des Produktionsleiters, des Hilfsregisseurs, des Regieassistenten, der Requisiteure und vor allem des Architekten und der Bühnenarbeiter. Denn die Dekoration, die am nächsten Tag gebraucht wird, wird oft erst in der Nachtschicht fertiggestellt. Jetzt, nach 8 Uhr abends, wird — in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft der Filmschaffenden — das Engagement der Komparserie vollzogen. Die Organisation ist derart ausgebaut, daß man zwischen 8 und 11 Uhr abends dort alles haben kann, was man braucht. Bei der Gewerkschaft existiert eine ganz genaue Kartothek, auf Grund welcher jederzeit alle beliebigen Typen gefunden werden können. Auch Solisten-Engagements für kleinere Rollen werden meist erst am Abend vor der Aufnahme perfektioniert.

Nicht leichte Arbeit hat der Requisiteur, der imstande sein muß, alle Wünsche des Regisseurs bezüglich der Einrichtung der Dekoration zu befriedigen. Er muß, wie es in den letzten Tagen beim Wessely-Film „Der Spiegel" der Fall war, ebenso imstande sein, die komplette Einrichtung eines Operationssaales zu beschaffen, wie etwa alles für eine alpine Wirtsstube, oder Pferde und Kühe für einen Stall, in dem reizende Szenen zwischen Paula Wessely und drei kleinen Kindern spielen. Aber auch die ganze Einrichtung einer vierzimmerigen bürgerlichen Wohnung muß über Nacht im Atelier sein, wenn es die Dispositionen so erfordern.

Gegen 11 Uhr kommt das Telephon des Ateliers langsam zur Ruhe. Todmüde fahren die Letzten des Regiestabes nach Hause . . .

*

. . . um gegen 6 Uhr bereits wieder auf den Beinen und um 7 Uhr im Atelier zu sein. Um 8 Uhr sind die Komparsen bereits zur Stelle, ebenso alle Transporte, die die bestellten Requisiten bringen, die Friseure für die Komparserie, der Garderobier, die vielen Hilfskräfte. Um 8 Uhr werden bereits die Darsteller mit dem Produktionsauto von zu Hause geholt, damit sie um 9 Uhr in ihrer Garderobe im Atelier sich zum Schminken und für die Aufnahme vorbereiten können, um 9 Uhr ist auch der Regisseur schon im Atelier und probiert mit der Komparserie, bespricht mit dem Kameramann und mit den Technikern die Szenen, die gedreht werden sollen. Die Spannung steigert sich von Minute zu Minute und um 10 Uhr ist alles drehfertig!

Jetzt beginnt die wirkliche Arbeit des Regisseurs mit den Darstellern, jetzt verwandelt sich Paula Wessely in die Medizinstudentin Hanna Karfreit, Attila Hörbiger in den jungen Assistenzarzt Dr. Peter Eberle, Jane Tilden in die Medizinstudentin Liesl und Walter Surowy in ihren Kollegen Erich, Raoul Aslan in den Professor Tlusty und Peter Petersen in den „Mann mit dem Spiegel". Jetzt beginnt die mühselige Arbeit des Filmens, die der Kinobesucher so gar nicht zu schätzen weiß. Er täte es mehr, wenn er rechnen würde: daß nämlich z. B. dieser neue Wiener Film in 40 Aufnahmetagen entsteht. Da der fertige Film eine Länge von ungefähr 2500 Metern haben wird, werden also täglich etwa 60 Meter gedreht. In neunstündiger Aufnahmearbeit und nach mühseligen Vorbereitungen, an denen ein Stab von 50 Menschen unmittelbar beschäftigt ist, entstehen also jene Aufnahmen, die im Kino in knapp mehr als zwei Minuten abrollen.

*

Jemanden haben wir noch vergessen, der auch ein Exemplar der täglichen Dispositionen erhält: den Kantineur. Auch er sorgt zwischen 7 Uhr abends und 10 Uhr früh, daß für alle genug Labung während der Arbeit vorhanden ist. Ihm sind jene Tage, an denen 500 Komparsen im Atelier sind, jedenfalls lieber, als die Tage mit den schweren Spielszenen zwischen Paula Wessely und Attila Hörbiger . . . H. S.

Peter Engs Kleinkunst

Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, den bekannten Karikaturisten als geistvollen und kapriziösen Chansonautor kennenzulernen. Jedes dieser von ihm gedichteten und komponierten Chansons ist in kleinstem Rahmen ein Erlebnis, ob es nun heiter, tragisch oder etwas sentimental ist. Dazu begleitete dieses Universalgenie alle Künstler selbst am Klavier.

Von Paul Morgan witzig und amüsant konferiert, hörte und sah man eine sehr mondäne Frau, Marion Gregory; Relly Gmeiner, gar nicht mondän, aber mit starkem grotesken Talent, brachte viel Stimmung mit ihren entzückenden Vorträgen ins Haus. Ebenso ein junger Komiker, Charly Hey, dessen Vorstadttypen am besten gefielen. Marianne Sandor sang ihre Lieder mit einer kleinen, kultivierten Stimme und anmutigem Vortrag. Zum Schluß kam die große Überraschung des Abends: eine bildschöne, aparte, junge Dame betrat das Podium —, sang, sprach und erlebte die kleinen Meisterwerke Engs, so daß man hingerissen die Einheit von Vortrag, Dichtung und Komponisten bewunderte. Man wird sich diese junge Dame, Nadja Maximowitsch, merken müssen; sie wird als Diseuse zweifellos ihren Weg machen.

Es war ein Abend erlesenster Kleinkunst, die das distinguierte Publikum mit lebhaftem Beifall aufnahm. Man sah viele bekannte Persönlichkeiten u. a. Gräfin Marianne Szapary, Baron und Baronin Pflanzer-Baltin, Sektionsrat Ritter von Peischel mit Gemahlin, Frau Käthe von Guttmann, Frau Pia von Hartungen, Rittmeister Dressel, Major Robert Michel, Mr. Jackson (New-Yorker Staatszeitung), Schriftsteller Mattoni und viel prominente Film- und Theaterleute.



Die Ergänzungsaufnahmen für die Neubearbeitung des Dr.-Fanck-Films „Sonne über dem Arlberg", der unter dem Titel „Die weißen Teufel" erscheint, wurden kürzlich im Arlberggebiet fertiggestellt
Photo: Alfa-Film

„LOST HORIZON"

aus dem Tonfilm:

„Der verlorene Horizont"

Words by Gus Kahn

Music by Dimitri Tiomkin



Gesungen von Zarah Leander

„ICH STEH' IM REGEN"

Warten im Regen

Lied und Slowfox aus dem Ufafilm:

„Zu neuen Ufern"




auf Dich! Auf al - len We - gen er - wart' ich
nur Dich, im-mer nur Dich! Der Zei-ger der Kirch-turm-uhr
rückt von Strich zu Strich. Ach, wo bleibst Du denn nur, denkst Du nicht mehr an
mich? Und ich steh' im Re - gen und war - te auf
Dich, auf Dich! Dich!
1.
2.
mf
f
pp
rit.
pp

ERSTES KAPITEL-LETZTES KAPITEL

Lied und Slowfox

aus dem musikalischen Kriminalroman

„DIXIE“

von Karl Farkas u. Adolf Schütz

(nach einer Skizze von Guido Freud)




Er - stes Ka - pi - tel, letz - tes Ka - pi - tel und da - zwi - schen liegt so viel...
Er - stes Ka - pi - tel, letz - tes Ka - pi - tel und da - zwi - schen liegt so viel...
Nach bö - ser Wen - dung bringt Hap - py - En - dung uns ans heiß er - sehn - te Ziel...
Erst fährt die Frau fort, dann kommt die Crawford und ver - brei - tet Sex - ap - peal...
Erst die In - tri - guen, dann das Ver - gnü - gen wenn man zu - ein - an - der findt'.
Sie süß und ly - risch, er Wal - lace Bee - risch bis die Trä - ne gly - ze - rinnt
Im Schluß - ka - pi - tel un - ter dem Ti - tel: „Her - zen die glück - lich sind.“
und man wie när - risch singt Fred As - tair - isch: „Her - zen die glück - lich sind.“
mf
f
fz
8
1.
2.

PARIS

6/8 Foxtrot aus dem Ufafilm
„Patrioten"

Text von H. F. Beckmann

Musik von Theo Mackeben




klei-nes Pa-ra-dies, PA - RIS! PA - - RIS!
Fine
VERSE
1. Ich hab' die gan ze Welt ge-se - hen von Ma-da-
2. Aus al - len Länder die-ser Er - de gibt sich die
gas-kar bis hin-auf zum gold'-nen Tor. Ich ken-ne je-de Stadt, die was Besond'-res
Menschheit die-ses Jahr ein Stell-dich-ein. Per Schiff und Ae-ro-plan, per Au-to und per
hat je-doch an kei-ne ich mein Herz ver-lor. Ich sah so vie-le schö-ne
Bahn, so tref-fen in Pa-ris die Frem-den ein. Aus Shang-hai, aus Ber-lin und
Län-der, der bun-te Zau-ber frem-der Städ-te zog mich an, doch sehnt' ich mich zu-
Ri-o, aus Bue-nos Ai-res, aus New-york und To-ki-o sieht man die Men-schen
rück in man-chen Au-gen-blick, nach ei-ner Stadt, von der man sa-gen kann: PA-
gehn des a-bends an der Seine, man lacht vergnügt und al-le den-ken froh:
D. S. al Fine

EINE GANZ KLEINE LIEBE...

TANGO

aus dem N.S.K.-Film der Terra Filmkunst G.m.b.H.

„Du sollst nicht küssen"

(Hahn im Korb)

Text von Hans Brennecke

Musik von Walter Kollo

Tangotempo

Gesang

Piano

f *p*

1. Weißt du noch? Weißt du noch,
2. War - te nicht, war - te nicht

heu - te Nacht __ hast du so süß ge-lacht __ und sagtest mir: Ich lieb' dich nicht! A - berdoch, a - berdoch
auf den Tag, __ der ein-mal kom - men mag __ und dir er - füllt, was du er-träumt. Ach, wie oft, ach, wie oft

heu - te Nacht, __ da hab' ich mir ge-dacht: __ Das ist die Lie - be, die spricht. Wenn du es auch ver-neinst, __
täuscht man sich, __ du glaubst so glück - lich dich __ und hast das Schönste ver - säumt. Die größ-te Lei - den-schaft __

mf

_ und wenn du bö - se scheinst, _ du weißt doch ganz ge - nau: __ Ich ha - be recht! __ Ei-ne ganz kleine
_ die größ-ten Lei-den schafft; _ oft sagt viel mehr dir doch __ ein lei-ses Wort. __

mp


REFRAIN
Lie - - be kann ein ganz gro-ßes Glück sein. Wenn wir bei-de al-lein sind, sa-ge ich dir wie-
so. Ei-ne ganz klei-ne Lie - be kann ein ganz gro-ßes Glück sein, wenn wir bei-de al-lein sind,
sag' ich dir wo. Komm, ver-giß doch die Welt mit mir, vie-le Stun-den ver-träu-men wir
tau-send Mär-chen er-zähl' ich dir und ganz still hörst du zu. Ei-ne ganz klei-ne Lie - be
kann ein ganz gro-ßes Glück sein, und dies Glück, all mein Glück, das bist du!
mf
f
ff
p
sf
1.
2.

„Ich habe das Gefühl...!"

Lied und Slowfox aus der Lustspiel-Operette:

„Der süsseste Schwindel der Welt"

Text von Rudolf Weys

Musik von Robert Stolz



 K. & B. 46b


rit.
a tempo
angst und bang, drum treibt es mich zu dir mit ei-nem un-wi-dersteh-lichen Zwang. Ich habe das Ge-fühl,
ich könn-te bei dir blei - ben ein Le-ben lang, ein ganzes Le-ben lang! Ja,
ten.
poco rit.
2. mal
Vers
belebter
das ist ein Ge-fühl, das je-der ein-mal braucht, der ger-ne ins Ge-wühl der Lei-denschaf-ten
taucht! Und will es dein Ver-stand auch lang noch nicht ver-stehn, das Zit-tern dei-ner Hand sagt
dir: Jetzt ist's ge-schehn! Ich
Le-ben lang!
Coda
D. S. al ⊕ e poi Coda

Kleines Geigerlein...

Lied und Tango

Worte von Adolf Böhmer u. Josef Hellar

Musik von Erich Hell




Fie - del und dem sü - ßen Lie - del mir ins Herz hin - ein. Klei - nes Gei - ger-
lein, sagst durch die - se Tö - ne, was ich längst er - seh - ne, klei-nes Gei - ger-
lein. Stahlst mein Herz, (das ist kein Scherz) schon wäh-rend des Kon - zerts. Wer so geigt, das
Glück mir zeigt, wenn auch der Mund noch schweigt. Klei - nes Gei - ger - lein,
singst mit dei - ner Fie - del dich mit dei - nem Lie - del mir ins Herz hin - ein.
Fine

CARELESSLY
(ERINNERUNG)

Words by CHARLES & NICK KENNY
Deutscher Text von JOSEF HOCHMUTH u. HANS WERNER

Music by NORMAN ELLIS





Raum, singst mir ein Lied von Glück und Schmerz ins Ohr, Trä - nen
heart, I took each ten-der kiss you gave to me, Ev - 'ry
stei-gen aus dem Herz em - por. ER - IN - NERUNG, Du trübst mir den Blick,
kiss made you a slave to me, Then CARELESSLY, I told you good - by,
Dein Zau-ber-trunk bringt Jah-re zur - ück, Du weckst die Stun-den auf, die
But now at night, I wake up and cry, I wish I knew a-way to
längst vor - bei, reißt Wun-den auf, ER-IN - NERUNG!
find the love I threw a-way, So CARELESS-LY.
1.
2.
-UNG!
How -LY.
3
f

Herz an Herz

Lied und Slowfox

aus der Operette:

„Polnische Hochzeit“

Text: Beda u. Alfred Grünwald

Musik: Joseph Beer





Musikdirektor I. W. Ganglberger †

I. W. Ganglberger

Vor kurzem ist ein Mann von uns gegangen, dessen Name in Wien so populär war, daß die Wiener bei seiner Nennung keinen Titel und keinen Vornamen gebrauchten, wie dies bei wirklich volkstümlichen Menschen so üblich ist. Er hieß einfach „Der Ganglberger". Wer diesen Namen kannte, sah vor sich einen groß gewachsenen, geraden Mann mit offenem Gesicht, mit hübschen wienerischen Zügen, mit lachenden, frohen Augen und leicht ergrauten Haaren: ein Bild der Lebensfreude, des Frohsinns, der Liebenswürdigkeit. So wie er aussah, war auch sein Inneres beschaffen. Allen ein hilfsbereiter Freund, ein neidloser Kollege, ein lustiger Gesellschafter.

Seit ungezählten Jahren tanzten auf allen großen Bällen Tausende von jungen Menschen unter seinem graziös bewegten Taktstock und blickten vom Tanzparkett zu dem feschen Ganglberger mit seinem liebenswürdigen Lächeln empor. Alles was er spielte, war vom wienerischen Klang durchwoben. Seine eigenen zahlreichen Kompositionen, ob sie nun melancholisch oder heiter waren, verrieten immer den echten und gemütvollen Wiener Ton Die im Orchester und im Radio so populär gewordene Polka „Mein Teddybär", aus der man den brummigen Humor des tanzenden Bären heraushörte, sein Walzer „Wilde Rosen" mit den feinen Melodien, die seine Liebe zur Natur bezeugten, und viele Märsche, Charakterstücke sowie Intermezzi, sie alle entstanden aus einem vollen Wiener Herzen, gepaart mit dem handfesten Können des echten Musikers.

Trotz seiner musikalischen Tätigkeit widmete Ganglberger seine Zeit auch zahlreichen Organisationen, wie der staatlich genehmigten Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger, der Kapellmeister-Union Österreichs, dem österreichischen Komponistenbund und vielen anderen.

Dort war er ein stetes Vorbild an Pünktlichkeit und Pflichttreue, suchte stets in seiner vornehmen Art Gegensätze auszugleichen, den Kollegen helfend beizuspringen und die Sorgen der andern zu lindern. Lernte man ihn am Konzertpodium und durch das Radio als tüchtigen Dirigenten und erfindungsreichen Komponisten kennen, so offenbarte er sich in seiner Organisationsarbeit mitten unter seinen Freunden und Kollegen als vollwertiger Mensch, dessen Güte und Ehrlichkeit wie mit einem Zauberstab alle Herzen zu öffnen wußte.

Alle, die ihn persönlich gekannt haben, werden ihn nie vergessen, denn er hat sich in den Herzen seiner Mitmenschen ein Denkmal gesetzt, das nicht verwittert, ein Denkmal, das „Treue" heißt und nur jenen gesetzt wird, die sich selbst und ihren Freunden treu gewesen sind. Dr. Rudolf Sieczynski.

Sehnsucht nach dem kleinen Jungen

Man trifft Willy Fritsch im Atelier in Babelsberg. Schneeweiß der Arztkittel, feierlich die Umgebung: das moderne Untersuchungszimmer eines großen Krankenhauses. Willy Fritsch stellt uns seinen kleinen Partner, Peter Dann, vor. Ein reizender kleiner Bengel mit blondem Schopf und roten Backen. Fritsch faßt ihn um die Schultern. „Das ist Michel, mein Filmsohn. Wir beide verstehen uns ausgezeichnet. Wir turnen zusammen, machen Klimmzüge und Bocksprünge, wir radeln und boxen, und Michel erzählt mir all seine kleinen und großen Geheimnisse. Dann haben haben wir eine liebe Mutti, die manchmal schon ihre Plage mit uns beiden hat, aber wir versöhnen sie immer wieder, nicht Michel?" Peter lacht. Ein väterlicher Klaps. „Nun lauf!" — — Und dann erzählt Fritsch uns in Kürze etwas von seiner Rolle.

„Ja, es geschieht eines Tages, daß ich mich furchtbar schlecht benehme. Ich verliebe mich nach siebenjähriger Ehe in eine andere, eine Bekannte aus meiner Studentenzeit. Frau Inge weint und leidet sehr, und mein kleiner Michel kriegt seinen Vati kaum noch zu sehen. Meine Frau entschließt sich zur Scheidung, und ich kann weiter nichts tun als Ja und Amen sagen. Zunächst empfinde ich meine Freiheit als recht angenehm, aber dann merke ich, wie unfrei ich in Wirklichkeit bin. Ich habe jämmerliches Heimweh nach meinen kleinen Micheljungen und bin hundeeinsam. Eines Tages halte ich es nicht mehr aus. Ich hole mir den kleinen Kerl von der Schule ab und mache mit ihm eine Autotour. Der Bengel ist selig, und während seine kleine Pfote mit am Steuerrad liegt, unterhalten wir uns wie zwei ernste Männer über die augenblickliche Situation. Resultat meiner Erläuterungen bei Michel ist: „Das ist ja alles nicht so schlimm, Vati, die Mutti hat dich lieb, du mußt wiederkommen und meine Schaukel ist schon solange kaputt." — Ja, und dann wird's mir so ganz erbärmlich zu Mute, ich schluchze und weiß nichts zu sagen. Da legt der kleine Kerl seinen Arm um meinen Hals und fragt: „Heulst du, Vati" — — Ich schlucke nochmal. „Nee, ich hab'n Schnupfen, ein Vati heult nicht."

Und es ist beinah so, daß wir nun fragen möchten: „Heulst du, Willy?" Mit solcher Begeisterung und Wärme hat der Schauspieler diese kurze, kleine Episode erzählt. Zu dem Problem dieses Films „Zwischen den Eltern" möchte ich sagen, daß ich der Mann zwischen zwei Frauen bin, der leichtsinnig mit seinem Glück umgeht, daß ich als Wissenschaftler fast mein Lebenswerk, meine medizinische Forschungsarbeit vernichte, um einer Torheit willen. Ich möchte ferner sagen, daß nicht die Frau auf die Dauer einen Mann fesseln kann, die achtlos und egoistisch an seinem Schaffen vorbeigeht und genießen und erleben will. Nur die Frau, die um uns sorgt und leidet, die uns Kamerad ist im Lebenskampf und Gefährtin bei unserer Arbeit, und sie achtet, zu der werden wir uns doch im entscheidenden Augenblick bekennen. Zwei kleine Kinderhände können oft das wieder zusammenfügen, was große Menschen in Verblendung und Torheit zu lösen bereit waren. Das ist etwa der tiefe Sinn, der der Handlung dieses Films zugrunde liegt!

Es war eine nette, besinnliche Viertelstunde mit Willy Fritsch, der so ernst sein kann, wie wir ihn heiter kennen. nix



„Zwischen den Eltern". Willy Fritsch, Jutta Freybe, Gusti Huber und der kleine Peter Dann
Photo: Ufa

„Das Geheimnis um Betty Bonn", mit Maria Andergast und Hans Nielsen
Photo: Ufa



Grazer Theaterbrief

Ein Aufenthalt in der steirischen Landeshauptstadt bot Gelegenheit, wieder einmal festzustellen, wie ausgezeichnet das Theater geführt ist. Das Programm weist folgende Werke auf: „Ägyptische Helena", „Aida", Tanzabende, „Frau Warrens Gewerbe", „Zar und Zimmermann", „Kleines Glück auf der Wieden", „Warum lügst du, Chérie?", „Nadja Petrowna", Operette von K. Leo Freyberger, „Don Carlos" (Titelrolle Trojan, Posa — Ludwig Andersen, Elisabeth — Heger, Eboli — Hartmann), „Frauen in New-York", „Madame Sans-Gêne", „Carmen", „Fledermaus", „Lohengrin", „Hänsel und Gretel".

Der Erstaufführung der letztgenannten Oper wohnte ich bei und konnte feststellen, daß die Intendanz der Grazer Bühne es nicht nur versteht, gediegene Programme zu bieten, sondern auch ein ausgezeichnetes Ensemble zu erziehen. Der Besenbinder Peter (Paul Graf) bot eine tadellose Leistung, desgleichen sein Weib, Gerda Hensolt. Als besonders glückliche Wahl muß die Besetzung der Rolle des Hänsel mit Waltraute Dämmer und der der Gretel mit Lena Bernd genannt werden. Frl. Dämmer sah reizend aus und wirkte bubenhaft und sang und spielte so sicher und musikalisch, daß man es nicht glauben konnte, daß sie zum erstenmal eine große Rolle spielte. Ein allerliebstes Gretel war Lena Bernd; ausgezeichnete Stimmtechnik und angenehmer Timbre ergänzten die Lieblichkeit der Erscheinung und die Abgerundetheit der Darstellung. Brillant auch die Knusperhexe Hanns Hauschilds, grotesk im Tanz und auf Erwachsene gleich gut wirkend. Und ja nicht zu vergessen das stimmlich und äußerlich auffallende Frl. Ljuba Welleitsch, ebenso reizend als Sand-, wie als Taumännchen. Die szenische Leitung hatte Intendant Viktor Pruscha inne, was selbst schon Gewähr dafür bot, daß alles vorzüglich klappte. Sehr hübsch auch die Bühnenbilder, der Märchenwald mit den Engeln, besonders für die anwesenden Kinder eine große Attraktion, doch auch die Hütte des Besenbinders und das Häuschen der Hexe ließ nichts zu wünschen übrig. Lauter Jugend wirkte diesmal mit, auch der Dirigent gehörte dazu, Fritz Jahoda, der sich seiner schwierigen Aufgabe beispielgebend entledigte. Ein großer ehrlich verdienter Erfolg, endloser Beifall und zahlreiche Blumenspenden.

Am nächsten Tage gab es im Schauspielhaus, da die Bühne der Oper mit der Probe zu „Don Carlos" besetzt war, eine „Lohengrin"-Chorprobe. Ein uneingeschränktes Vergnügen, dem unermüdlichen und genialen Intendanten bei dieser Arbeit zuzusehen. Immer wieder zeigt er jedem Einzelnen genau die Geste, genau die Mimik, die er haben möchte, nie wird etwas schablonenhaft, immer individuell und dem Geiste des Werkes getreu. Den Lohengrin sang Depser, die Elsa Sinnek, Ortrud Recka, Telramund Fennyvess, den König Horn und den Heerrufer Falzari. Die szenische Leitung liegt bei Intendant Pruscha, die musikalische bei dem prächtigen Moralt in den besten Händen. Für jeden Besucher der steirischen Landeshauptstadt sei es daher wärmstens empfohlen, auch das Theater in sein Programm aufzunehmen und bald wird ja auch der fertige Spielplan für die Freilichtbühne auf dem Schloßberg im nächsten Sommer daliegen. Vera Wiesel.



Gustl Stark-Gstettenbauer, der aus vielen Stumm- und Tonfilmen bekannte Filmdarsteller, gedenkt der Leser der T.T.T. mit herzlichen Grüßen
Photo: Ufa



Heli Finkenzeller in dem Film „Konzert in Tirol", in dem auch die Wiener Sängerknaben mitwirken
Photo: Tobis-Sascha

Salzburger Bericht

Es ist ein schöner Brauch geworden, daß das Konservatorium Mozarteum alljährlich zu Mozarts Geburtstag eine Feier veranstaltet, wobei der Direktor des Institutes, Dr. Paumgartner, als Dirigent des Abends besonderen Wert darauf legt, die Bekanntschaft mit weniger gespielten Werken des großen Salzburger Meisters zu vermitteln. Diesmal waren es einige Arien für Baß, die Hans Belter sehr fein zum Vortrag brachte, sowie ein ziemlich schwieriges konzertantes Quartett für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott mit Orchester. Daneben wurde die „Titus"-Ouvertüre und das A-Dur-Klavierkonzert (Solistin Holina Schulsinger) gespielt.

Beide Konzerte wurden im Rundfunk übertragen, wodurch die Geltung, die Salzburg auch außerhalb der Festspiele genießt, dokumentiert wurde. Im übrigen wurde das Salzburger Mozarteumorchester zur Synchronisierung einiger österreichischer Kurzfilme herangezogen und weilte zu diesem Zweck einige Tage in Wien.

Kammersänger Hans Hermann Nissen von der Münchner Staatsoper, der Hans Sachs der Salzburger Festspiele, gab ein Konzert im Stadttheater. Begleitet von Hans Altmann sang er Lieder von Schubert und Wolf, sowie einige Balladen von Loewe und bewies, daß seine hohe Gesangskunst nicht nur auf dramatischem Gebiet liegt.

Schließlich gab es einige interessante Kammermusik-Abende, unter denen besonders ein von Karl Stumvol und seinem Mozart-Quartett gegebenes Abonnement-Konzert erwähnt sei, das durch die Mitwirkung von Prof. Rehberg, Stuttgart, besondere Bedeutung erlangte.

Unter den Neueinstudierungen des Salzburger Stadttheaters sei diesmal **„Elisabeth, Kaiserin von Österreich"** von Georg Rendl hervorgehoben, die Intendant Dr. Furegg inszenierte. Susanne Engelhart in der Titelrolle bot wieder eine überragende Leistung.

Das musikalische Lustspiel **„Heimliche Sehnsucht"** von Will Kaufmann und Paul Kaune, Musik von Herbert Walter, gelangte nach erfolgreichen Aufführungen in Dresden und Berlin unter der Regie Franz Wettigs in Salzburg zur österreichischen Erstaufführung.

Ferner erfuhr das einstmals sehr beliebt gewesene Lustspiel **„Er und seine Schwester"** von Bernh. Buchbinder eine Wiederbelebung; das Geschwisterpaar gaben Ludwig Blaha und Wilma Tatzel.

In der Komödie **„Der Vorhang fällt"** von Heller und Schütz gastierte Maria Eis mit dem Ensemble des Linzer Landestheaters. Hierüber haben wir anläßlich der Aufführung in Linz bereits berichtet.
H. Sch-r.

Theater in Linz

Von den Sprechstücken erzielte Rendls **„Elisabeth, Kaiserin von Österreich"** einen Serienerfolg. Spielleiter Ignaz Brantner sorgte für schöne, stilvolle Bühnenbilder und zeitgemäße Kostüme. Olga von Gedda war eine schöne und menschliche Elisabeth, Werner von Albrich ein in Maske und Spiel angenehm wirkender Kaiser. Eva Sandor als Sophie, Fritz Neu-

mann als Ludwig und Willi Dunkl als Rudolf in markanten Leistungen.

Molnars 60. Geburtstag war Anlaß zu einer flotten Aufführung seiner „Dalila". Die Titelrolle wurde von Olga von Gedda treffend dargestellt. Eva Sandor als Gattin bot in ihrer klugen Fraulichkeit, die den Gatten zurückgewinnt, eine ihrer besten Leistungen. Hans Brand als Partner englishmanlike. Ein glänzende Type voll Witz und Ironie schuf Fritz Neumann.

Die Operette brachte „Friederike" (mit Hans Skriwanek und Lilli Kollar) und Lehárs „Land des Lächelns", Laszlo v. Szemere, Lilli Kollar, Werner v. Albrich, Thussy Stubenbauer und Dolf Dolz in den Hauptrollen. Spielleiter der Operette ist Hans Fallmann, der ein Meister in der Inszenierung und Regieführung aller Werke der Operettenillusion ist. Seine Bühnenbilder sind geschmackvoll, seine Regie sorgt für Witz und Tempo und er selbst ist in jeder Rolle ein beachtlicher Könner.

Die Linzer Oper ließ sich nach einer guten Aufführung von Lortzings „Zar und Zimmermann" auf ein Wagnis ein, das zu einem großen Erfolg wurde: „Aida" im kleinen Rahmen unserer Landesbühne! Der schöne Tenor Laszlo v. Szemeres als Radames und Maria Hussas auch schauspielerisch gute Aida gefielen blendend, ebenso Rolf Telasko als rassig-schöner und stimmlich-fürstlicher Amonasro. Regieführung Hugo Seilers und Gottfried v. Falkenhausens intelligente Orchesterführung fügten sich der Gesamtleistung ein. e. h. a.



J. Pospischil und Nelly Gaier in Lehárs „Land des Lächelns" im Neuen Deutschen Theater in Prag, das heuer sein 50jähr. Bestandsjubiläum feiert

Theater in der Tschechoslowakei

PRAG

Der fünfzigjährige Bestand des Neuen Deutschen Theaters gab den Anlaß zur Veranstaltung einer Reihe von Jubiläumsvorstellungen. Den Reigen eröffneten „Die Meistersinger von Nürnberg". Die Aufführung trug alle Anzeichen eines besonderen Ereignisses. Karl Rankl, der Dirigent des Festabends, gab der Ouvertüre Glanz und Würde. Voll Brillanz auch die von H. G. Schick neu studierten Chöre. Hans Grahl als Walter Stolzing sang kultiviert und in der Phrasierung sehr zart. Fred Destal von der Wiener Staatsoper war ein bezwingender Schuster und Poet. Prachtvoll der Beckmesser Rudolf Bandlers. Eine reine Freude konnte man an den bekannten Prachtleistungen der Damen Henders (Eva) und Kindermann (Magdalena) haben. Für die Jubiläumsvorstellung „Carmen" wurde Alexander Zemlinsky, der unvergessene Opernchef des Deutschen Theaters, berufen, der eine musikalisch bis ins Letzte durchfeilte Wiedergabe erzielte. „Fidelio", unter Führung



Konzert- und Opernsängerin Emmy Swoboda hat sich durch ihren strahlenden Koloratursopran besonders unter den Hörern des Wiener Rundfunks eine große Anhängerschaft erworben. Dank ihres reichhaltigen Repertoires zählt die junge, aufstrebende Künstlerin heute bereits zu den gesuchtesten und beliebtesten Sängerinnen des Wiener Konzert- und Vergnügungslebens. Wir geben schon heute unserer Ansicht Ausdruck, daß auch die Wiener Staatsoper zu dem großen Talent dieser reizenden und erfolgreichen Sängerin Stellung nehmen wird

Fritz Zweigs mit Hilde Konetzni als Leonore, galt als eine im Geiste Beethovens würdige Vorstellung. Mit Leichtigkeit und Grazie dirigierte Erich Kleiber den „Rosenkavalier". Wie jeder einzelne Instrumentalist, so standen auch die Solisten unter der suggestiven Kraft einer starken Persönlichkeit. In den „Ring der Nibelungen" hatte Karl Rankl seine volle Arbeitskraft eingesetzt. Rühmenswert Lydia Kindermanns stilsichere Frika („Rheingold"). In der „Walküre" bezauberte Hilde Konetzni als Sieglinde mit der großen Leuchtkraft ihrer Stimme, ihre Schwester Anni als Brünhilde mit der edlen Geschliffenheit ihrer Gesangskunst. Als Siegmund bot Hans Grahl eine intelligente Leistung. Den Wotan sang vortrefflich Fred Destal.

Die Große Operette studierte Lehárs „Land des Lächelns" ein. Lehárs Musik hat ihre bewährte Zugkraft nicht eingebüßt. Ein reiches Ballett und eine nette Inszenierung des Chefregisseurs Koldovsky hatten Anteil an dem großen Erfolg. Den Prinzen Sou-Chong sang J. Pospischil. Die Lisa spielte Margit Czeszany (Bratislava) mit Nelly Gaier alternierend. Frau Czeszany war schauspielerisch wie gesanglich auf besonderer Höhe. Am Pult waltete Kapellmeister Kubinsky sorgfältig seines Amtes. — i —



Szenenbild aus dem Tonfilm „Mitternachtswalzer" mit der Wienerin Sylvia de Bettini und Erich Fiedler Photo: Ufa



Sonja Henie und Tyrone Power, Amerikas Lieblinge, in ihrem neuesten Film „Der tanzende Engel" Photo: Fox-Film

Brünn

Ein gänzlich ausverkauftes Haus erwartete die Gäste der Wiener Staatsoper, Ella Flesch und Todor Mazaroff, für Verdis **„Aida"**: „Mazaroffs heller, strahlender Tenor hat Kraft und Fülle, die bedeutend dazu beitragen, allzu klüftende dramatische Stellen mit Jugendtemperament zu überbrücken ... eine überaus interessante Sängererscheinung, sehr persönlich und eindrucksvoll ..." Aida war Ella Flesch mit allem Zauber ihrer blühenden Stimme und eines elementaren Temperamentes; besonders im dritten Akte wuchs sie zur kraftvollen Gegenspielerin empor. Die Amneris Luise Krubls (Aussiger Stadttheater) hatte in dieser schweren „Atmosphäre" keinen leichten Stand. Als Spielleiter sicherten Leo Meinert im engsten Verein mit Kapellmeister Adolf Kienzl den schönsten Erfolg.

Der tschechische Tonfilm — immer am stärksten, wenn er in Heimaterde wurzelt — brachte Capecks **„Weiße Krankheit"** in erstklassiger Form, dann **„Marysa"** und jetzt **„Gottes Mühlen"**. Der tschechische Filmstar Stepnickova hat diesmal zwar geringere Entfaltungsmomente als in der „Vojnarka", doch bleibt der charmanten Salondame noch genügend Raum, sich in ihrem hervorragenden Spiel bewundern zu lassen. Die Musik J. Fialas und die eingestreuten Mädchenlieder unterstützen die diesem Film innewohnende Stimmung nicht unwesentlich. C. H.

Teplitz

Das Teplitzer Stadttheater hat nach langem Suchen in Benatzkys **„Herzen im Schnee"** endlich den Saisonschlager gefunden. Die hübsche Aufführung unter Walter Jakobs Regie und Otto Froelichs musikalischer Leitung steuert dem ersten Jubiläum zu. Sehr gut gefiel auch **„Drei Walzer"** von Oscar Strauß, welches Werk in Teplitz-Schönau seine Uraufführung erlebte, desgleichen **„Madame sans Gêne"** von Bernhard Grün, worin Paul Demel, der sich in Bruckners „Napoleon" in Wien eingeführt hat, auch die Rolle des Napoleon verkörperte. Das Teplitzer Stadttheater verfügt in Dely Drexler, Fifi Musil, Mila Dolly, Hilde Raave, Lucie Körting, sowie Dario Medina, Hans Ritter, Beda Saxl, Manfred Hoffmann, Rudolf Schücker etc. über ein sehr gutes Ensemble.

Das Schauspiel hatte in Hauptmanns **„Ratten"** in den letzten Wochen sein Zugstück. Martha Hartmann, die bekannte Berliner Schauspielerin, feiert in der Rolle der Frau John Triumphe. Jack Mylong-Münz, Rudi Wiechel, Rolf Schneider, Victor Saxl, Fritz Kennemann sind außer dem bereits genannten Paul Demel und dem bekannten Komiker Ernst Wurmser die männlichen Stützen des Prosastückes. Dieses besitzt in den Damen Hilde Simonet, Christl Raentz, Leonie Dielmann und Grete Elb sehr verwendbare Künstlerinnen, die ihre Begabung in Fosters **„Gefängnis ohne Gitter"**, ferner in **„George und Margaret"** und Molnars **„Liliom"** beweisen konnten, worin auch die dem Operettenhause entliehene Fifi Musil sehr erfolgreich wirkte.

Die Direktion, die auch in diesem Jahre aus den Herren Curth Hurrle, dem sehr tüchtigen Operchef Herbert Weiskopf und dem talentierten Regisseur und Schauspieler Otto Marx besteht, kann sich rühmen, das Niveau des Teplitzer Theaters durch sehr gute Vorstellungen bedeutend gehoben zu haben. Z.



Bobby Breens Aufstieg ist ein modernes Märchen. Vor einem Jahr noch lebte er als armer Junge in der Einzimmerwohnung seiner Eltern in Montreal, seine Mutter schwerkrank und sein Vater abgebaut und arbeitslos. Heute ist er einer der beliebtesten amerikanischen Filmschauspieler. Sein erster Erfolgsfilm „Rainbow on the river", worin sich Bobby Breen als kleiner Caruso entpuppt, erschien vor kurzem in den Wiener Kinos. Unser Bild zeigt eine Szene aus seinem jüngsten Film „Make a wish" mit Marion Claire Photo: RKO-Radio Films

Aussig

Das Aussiger Theater hatte in den letzten Wochen Gelegenheit, sich von einer glänzenden Seite zu zeigen. Prächtige Opernaufführungen von Humperdincks **„Königskinder"** und Massenets **„Manon"** brachten Opernchef Allers und den Sängern Adolf Gillmann, Maximilian Herbert, Robert Geis, Josef Olaf, Walter Oberhuber und den Damen Erna Haßler, Luise Krubl, Gerta Christof und Marie Ruschofsky schöne Erfolge.

Die Operette spielte mit besonderem Erfolge **„Dichter und Bauer"** von Suppé und Reinshagens **„Grete im Glück"**, welche Stücke in der flotten Inszenierung Adolf Wiesners gespielt wurden. Grete Ziha, Lizzi Perry, Nuschi Wiesner, Hugo Rucker, Josef Kepplinger, Anton Wengersky, Fritz Hutterer und Franz Walter taten sich angenehm in wichtigen Rolle hervor. Die Anziehungskraft der Operette ist der Grazer Buffo Fred Roland, der zu den beweglichsten und humorvollsten Nachwuchskünstlern der deutschen Bühne zählt. Ihm ist auch der große Erfolg der Operette **„Akrobaten des Glücks"** von Goetze zuzuschreiben.

Das Schauspiel steht unter Huttigs Oberleitung. **„Maria Magdalena"** von Hebbel brachte Gisela Vollert und Hans Stöckl, Adolf Branden und Karl Bosse viele Beifallskundgebungen. **„Hilde und das Lotteriespiel"** von Ertl, dann Hemars **„Familie"** und der unverwüstliche **„Etappenhase"** gefielen sehr gut und gaben den verwendbaren Schauspielern Helly Raschka, Maja Sering, Annie Maier, Annie Horak und Fini Kaiser, sowie Gerhard Schreiber, Karl Artl, Georg Peter etc. viele Gelegenheiten, ihr reiches Können zu zeigen. Die Leitung des Theaters besorgt Direktor Huttig ganz erstklassig, seine Stützen sind Sekretär Grund, Operettenchef Dr. Kurt Suchanek, Opernchef Allers und die Regisseure Adolf Wiesner, Karl Artl und Hans Stöckl. Der Besuch ist sehr zufriedenstellend und wächst ständig. Z.

Die neueste Produktion der London Films

Die Denham-Ateliers geben bekannt, daß in nächster Zeit die untenstehenden Filme zur Aufführung kommen:

„The return of the Scarlet Pimpernel" mit einer Neuerscheinung Barry K. Barnes in der Hauptrolle. Außerdem wirken Margaretta Scott, Sophie Stewart und Francis Lister mit.

„Paradise for two" mit Jack Hulbert und Patricia Ellis.

„The Divorce of Lady X", Merle Oberons erster Farbenfilm, mit Laurence Olivier, Binnie Barnes, Ralph Richardson und Morton Selten.

South Riding", in den Hauptrollen Edna Best, Ralph Richardson und Edmund Gwenn. Nach diesen Uraufführungen wird der Farbenfilm **„The Mutiny in the Mountains"** herausgebracht werden. Unter der Regie von Zoltan Korda wirken Sabu, Valerie Hobson und Roger Livesey mit.

Ein Rendez-vous mit Amerikas Schönheitskönig Max Factor

(Eigenbericht unseres Korrespondenten Erwin Marzy aus dem berühmten Hollywooder Make Up Studio)

Eigentlich wollte ich schon viel früher einen Bericht über dieses moderne und einzig dastehende Kosmetikinstitut der Welt bringen, hatte jedoch nie Gelegenheit, mit Max Faktor persönlich zusammenzukommen, da in seinem Studio ständig Höchstbetrieb herrscht und das Eindringen dort noch schwerer ist, als bei einer Garbo-Liebesszene.

Hiemit will ich alles nachholen und versuchen, meinen Lesern in kurzer und klarer Schilderung Einblick in diese Werkstätte der Schönheit zu bieten:

Max Faktor, Altmeister der Make-Up-Künstler und ein intimer Beobachter der Filmszene seit 1909, ist einer der wichtigsten Männer der amerikanischen Filmproduktion geworden. Kommt eine Frau zum Film, ob als Statistin mit fünf Dollar im Tag oder als Star mit 5000 Dollar pro Woche, alle gehen durch Max Faktors Hände. 96 Prozent aller hiesigen Stars, Frauen und Männer, werden durch seine selbst erfundenen Produkte der Schönheitspflege hergerichtet und verdanken ihre Popularität zum Großteil diesem unvergleichlichen Meister.

Als der Farbfilm kam, war er der erste und einzige, der das auf seiner studierten Harmonielehre beruhende Make-Up an Stars erprobte und in seiner größten bisherigen Arbeit „Vogues 1938" unerwartetes Lob erntete. Max Faktor wußte, — Schminken für Filmstars müssen einwandfrei sein, denn die Kamera (und besonders beim Farbenfilm) ist kritischer als jedes schärfste Auge. Da jedoch Filmschminke im alltäglichen Leben unverwendbar ist, erfand Faktor als letztes das „Society Make Up" — Kosmetikerzeugnisse, welche sämtliche Hollywoodstars im Privatleben verwenden und die auch durch Export den Frauen der ganzen Welt zugänglich gemacht wurden.

Max Faktors Studio ist ein imposanter, moderner Bau, modernst eingerichtet, mit unzähligen in verschiedenen Nuancen (nach den Haarfarben der Stars) gehaltenen Räumen, Kabinen, Parfümbars, Salons etc.

Steht man Max Faktor selbst gegenüber, hat man das Gefühl, kritisch streng betrachtet zu werden und schnell sucht man nach Worten, um seine durchdringenden Blicke zu brechen.

„Mister Faktor, vor allem, bitte, was ist eigentlich genau Make Up?"

Faktor nimmt seine Brille ab und lädt mich lächelnd ein, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

„Diese Frage habe ich erwartet! Make Up bedeutet die Steigerung der natürlichen Schönheit mit Hilfe kosmetischer Mittel; farbenharmonisch abgestimmt und für jeden Teint individualisiert!"

„Könnte man vielleicht einige genauere Einzelheiten darüber erfahren?"

„Gerne! — Notieren Sie mit. Ich will Ihnen einige Schönheitstyps für die österreichischen Frauen mitteilen: Als erstes — die Basis aller Schönheit ist — Reinlichkeit!



Eine make-up-Kabine bei Max Factor in Hollywood

Versuchen Sie, Ihren persönlichen Charme zu akzentuieren. Adoptieren Sie nicht das Aussehen Ihrer Nachbarin oder dasjenige eines Filmstars. Analysieren Sie die eigenen natürlichen Farben Ihres Teints und lenken Sie sich demgemäß in der Auswahl von Make-Up-Farben. Behalten Sie im Gedächtnis, daß eine Frisur nicht bloß als ein Haarwuchs betrachtet werden muß, der vom Herrgott aufs Geratewohl auf den Kopf gelegt wurde. Sie kann und muß einen formierten



Gemeinsam mit den Filmstars Rochelle Hudson, Charles (Buddy) Rogers und Binnie Barnes gratuliert Max Factor, der make-up-König Hollywoods, von seinem Hollywooder Studio aus telephonisch seinem eben neu eröffneten Salon in London. Das Studio war voll von Künstlern, die alle mit Merle Oberon, ihrer Kollegin jenseits des Ozeans, plauschen wollten. Es war ein festliches Ereignis

„Rahmen" für die Gesichtszüge darstellen. Make-Up ist nicht ein Problem der „Quantität" und der Dicke; tragen Sie nicht zuviel auf. Vermeiden Sie allzu fremdartige Make-Up-Effekte, nur sehr wenige können solche erfolgreich benützen.

Schminken oder frisieren Sie sich nicht öffentlich, beides sind sehr enttäuschende Methoden. Vergessen Sie nicht, daß die Hände in dem weiblichen Schönheitsschema ebenso wichtig sind, wie das Gesicht und ebensoviel Sorgfalt genießen müssen!"

Mister Faktor macht eine kleine Pause, sieht prüfend auf mein Stenogramm, nickt zufrieden und erkundigt sich mit größter Genauigkeit nach der Teintfarbe, den Augen, Wimpern, Lippen (und Alter) meiner kleinen Frau; nach einigen Sekunden übergibt er mir eine komplette Kollektion seines Harmonie-Make-Up in brunette mit den Worten:

„Das soll bitte keine Bestechung irgendeiner Art darstellen, sondern ich möchte, daß Sie sich selbst von der Wirkung meiner Präparate an Ihrer Frau Gemahlin überzeugen."

Die Arbeitspause ist um — Faktor schlüpft in seinen gelben Arbeitsmantel und ich verlasse das mit tausend Wohlgerüchen erfüllte Schönheitsstudio, um wieder hinter die Kulissen der Filmwerkstätte zu blicken.



Die 8jähr. Evi Bodi, die jüngste Soubrette Österreichs, bei uns durch ihre Schallplatten und Akademien bestens bekannt, wird demnächst eine größere Tournee in die nordischen Staaten unternehmen. Wir wünschen der kleinen Künstlerin, die nicht nur eine entzückende Singstimme hat, sondern auch schon bravoruös stept, viel Erfolg
Photo: Medina

Ein Ball in Hollywood für 83.000 Dollar

Man kann mit Recht behaupten, daß kürzlich in Hollywood der teuerste Gesellschaftsabend veranstaltet wurde. Derselbe fand in den S. Goldwyn-Ateliers statt und dauerte 32 Stunden, die Kosten betrugen 83.000 Dollar. Dieser Ball wurde für den großen Ausstattungs-Farbenfilm **„The Goldwyn Follies"** verfilmt.

Diese kostspielige Szene stellt einen Hollywooder Gesellschaftsabend dar, an dem Adolphe Menjou, der die Rolle eines Filmproduzenten gibt, Gastgeber für seine Schauspieler und Mitarbeiter ist. Unter den Gästen waren anwesend: Andrea Leeds, Kenny Baker, Vera Zorina, Helen Jepson, die Ritz Brothers, Phil Baker, Edgar Bergen, sowie Carlie Mc. Carthy, Ella Logan und Jerome Cowan.

Man benutzte das größte Atelier, um diese pompöse Szene zu drehen. Der Abend spielte in dem Garten eines eleganten Hauses in den Kolonien und man hat dazu eine vollständige Hausfront mit Säulenaufgang aufgebaut.

Zwei Studioaufführungen

„Förderung fähigen Nachwuchses" lautet die Parole auf fast allen Schaffensgebieten und hat wohl nirgends größere Geltung, als gerade beim Theater, wo die stete Nachfrage nach jungen, neuen Talenten besonders groß ist. Die künstlerische Aus- und Fortbildung unserer Jugend gehört daher zweifellos zu den dankbarsten und zugleich verantwortungsvollsten Aufgaben, die von den Lehrmeistern viel Mühe, Geduld, unermüdliche Ausdauer, aber auch intensives Wissen und Verstehen um das Wesen der Kunst erfordern. Am Ende eines Lehrganges steht dann gewöhnlich die Studioaufführung, eine Mut- und Kraftprobe für Lehrer und Schüler und vor allem für letztere die heiß ersehnte Gelegenheit, vor einem richtigen Publikum die künstlerische Persönlichkeit zu voller Wirkung zu entfalten.

Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, zwei solcher Studioaufführungen beizuwohnen. Bis auf einige durch begreifliche Nervosität hervorgerufene, oder auch zum Teil in der Person des betreffenden Darstellers gelegene Unfertigkeiten, wurde fast durchwegs sehr gutes Theater geboten, das der künstlerischen Begabung der jungen Künstler ein ebenso gutes Zeugnis ausstellte, wie der nicht weniger anstrengenden und hoch einzuschätzenden Vorarbeit, die seitens der Lehrer und Leiter geleistet wurde.

Ganz besondere Anerkennung verdient die Aufführung von

„Toni", Schulmädchendrama von Gina Kaus

durch Schüler der **Schauspielschule in der Neuen Galerie** unter der Leitung von Regisseur Carlheinz Roth in der „Komödie". Die Titelrolle, ein 16jähriges Mädchen voll innerer Widersprüche und Ungereimtheiten, voll Sehnsucht nach der Größe und Schönheit der Welt, in stetem Kampf mit den Geheimnissen des Lebens, mit dem Begriff „Mann", ja mit dem eigenen Ich, wurde von Evelyn Wahle in einer Art gemeistert, die jeder großen Bühne Ehre gemacht hätte. Das Spiel dieser jungen, überaus begabten und von wahrer Theaterleidenschaft durchglühten Künstlerin ist ungemein echt, überzeugend und zum Teil von starker Wirkung. Unter Tonis Kameradinnen stechen die Leistungen der jungen Damen Erika Schneider, Gottlinde Liebwald, Erica Neugebauer und Gerti Wagner hervor, doch erbrachten auch Ruth Vejvoda und vor allem der für den Film prädestinierte, elegante Dr. Georg Schönbrunn in kleineren Rollen durch abgerundetes Spiel den Beweis ihrer Bühnenreife. Zu erwähnen noch Hans Porstner und Josef Meinrad, beide begabt, doch noch ein wenig gehemmt. Alles in allem eine äußerst gelungene Vorstellung, mit der der künstlerische Leiter Regisseur Carlheinz Roth sehr zufrieden sein kann.

Mit nicht minderem Lob sei die Aufführung von

„Der Strom", Drama von Max Halbe

bedacht, die im Theater für 49 stattfand und den Jüngern des dramatischen Kreises um Frau Marianne Lamberg-Offer Gelegenheit bot, ihre Bühnenbegabung und ihr darstellerisches Können unter Beweis zu stellen. Unter der Regie von Frau Lamberg-Offer wurde sauber und vorbildlich gearbeitet, die inneren Spannungen und Konflikte des Dramas kamen zu vollster Wirkung und ließen die Licht- und Schattenseiten der einzelnen gebotenen Leistungen deutlich hervortreten. Otto Martin und Erika Juster, als schuldbeladenes Ehepaar Doorn, vermochten ihre schwierigen Rollen besonders eindrucksvoll zu gestalten, doch waren auch die Herren Loisel Pollinger, Franz Wojnarowicz und Franz Bresnikar, sowie die Damen Marta Maria Schimek und Lisel Schmelzer voll und ganz auf ihrem Posten. Die Vorstellung stand über dem Durchschnittsniveau der sonstigen Studioaufführungen und verdient die nicht zu unterschätzende, mühevolle Arbeit der vornehmlich auf verinnerlichtes Spiel bedachten Lehrerin und Regisseuse besondere Anerkennung. — ftp —

Streiflichter durch die Konzertsäle

Bei dem am 25. Jänner d. J. vom Musikpädagogischen Verband im Ehrbarsaal veranstalteten Konzert mit reichhaltigem Programm fanden besonders die Kompositionen von Prof. Louis Rée großen Beifall. Die Lieder wurden von den Damen Dr. Gunesch, Burghardt und Mia Gerstenhengst, vom Komponisten begleitet, vorzüglich interpretiert.

EIN NEUES FILMGESICHT



Evelyn Wahle, eine reizend aussehende junge Schauspielerin stärkster Begabung, sollte für den Film entdeckt werden Photo: Willinger

In Frl. Elly Bürstner, die seinerzeit mit besonderem Erfolg die Akademie absolvierte, lernten wir eine Künstlerin kennen, die durch ihre sehr fein pointierten, mit großem künstlerischen Empfinden zum Vortrag gebrachten Klavierstücke einen besonderen Erfolg errang.

*

Zwei Tage vorher hatte Prof. Rée den großen Kreis der Verehrer seiner Kunst zu einer Feier In Memoriam der großen Künstlerin Susanne Rée, seiner Lebens- und Kunstgefährtin durch 48 Jahre, eingeladen, bei der fast ausschließlich seine Werke zum Vortrag gelangten, unter anderem auch ein Trio für Klavier, Violine und Cello.

Prof. Rée hatte es selbst übernommen, den Lebenslauf der großen Künstlerin zu schildern, gefolgt von Mozarts Adagio und Beethovens Trauermarsch, deren unsterbliche Töne tief in die Herzen der andächtigen Gemeinde drangen.

*

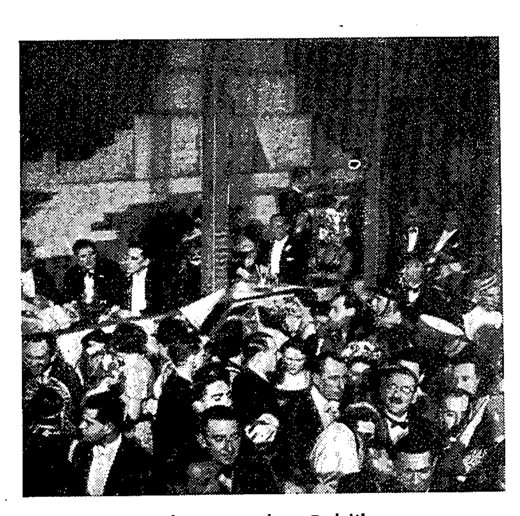
Ein weitgespanntes Programm von Händel bis Korngold vereinigte im historischen Figarosaal des Palais Palffy eine Reihe von ausgezeichneten Ausführenden. Von den Mitwirkenden standen vor allem Maria Somfalvy (Gesang) und Elfriede Bauernfeind (Klavier) in der ersten Reihe. Die Sängerin, die sich in Liedern und Arien von Coccini, Richard Strauß, Marx, Zádor, Puccini, Ponchielli und Liszt ein ausgearbeitetes Feld abgesteckt hatte, verfügt neben ausgesprochener dramatischer Begabung über blendende Stimmittel, die sorgfältig durchgebildet sind und mit überlegener Technik gehandhabt werden. V. W.

Vortrag Prof. Viktor Fuchs' im Volksbildunsheim

Am 8. Februar hielt Prof. Viktor Fuchs im Theatersaal des Volksbildungsheimes wieder einen seiner beliebten Vorträge mit musikalischen Einlagen. Das Thema hieß diesmal: „Die Vorgänger Verdis" (Rossini, Bellini, Donizetti). Klar, sachlich, aufschlußreich, gut gegliedert, sprach der Vortragende über das Leben und Schaffen dieser drei weltberühmten Komponisten und eine angenehme Abwechslung boten die Gesangseinlagen, die von einigen sehr begabten Schülern bestritten wurden. Da ist vor allem Elisabeth Böhm zu nennen, die früher als Schauspielerin aufgetreten ist, über eine blendende Bühnenerscheinung, ausgezeichneten Vortrag und eine sehr schöne, gut durchgebildete Stimme verfügt. Nach ihr ist Edmund Mühlstock zu nennen, der in der letzten Zeit gewaltige Fortschritte gemacht hat und sich ruhig schon auf einer größeren Bühne hören lassen kann. Ausgezeichnetes Material besitzt auch der Bulgare Wassilli Michaelow. Eine anmutige und stimmbegabte Koloratursoubrette ist Regina Cortese; Albert Feller ist schon bekannt und anerkannt. Die musikalische Leitung hatte der famose Dr. Kurt Pahlen inne, was schon besagt, daß alles tadellos klappte. Auch Kapellmeister Eisler, der einen Teil der Gesänge begleitete, war durchaus recht am Platze. V. W.

WIENER FASCHING





Faschings-Rückblick. 1. **„Kirtag in St. Gilgen"**, der in gemütlichster Stimmung verlief und infolge des Massenandranges des Publikums zeitweilig polizeilich geschlossen werden mußte. 2. Auf dem **Opernball** vollzog sich der Einzug des vom Ballett gebührend empfangenen Prinz Carneval in prächtigstem Rahmen und glänzender Form bei regster Beteiligung des Publikums. 3. Großes Gedränge im großen Tanzsaal des Künstlerhauses, wo rund um den babylonischen Trachtenturm das **Gschnasfest** wogte. Photos: Willinger

Sind Sie ein „Fisch"?

Filmstars unter dem Zeichen der Fische
(19. Februar bis 20. März)

Unser Graphologe, Herr Alfred Kanfer, stellt uns in liebenswürdiger Weise ein Horoskop für die einzelnen Sternbilder zur Verfügung, das wir, mit vorliegendem Heft beginnend, von nun an laufend zum Abdruck bringen werden.

Sie werden daraus gewiß viele Sie interessierende Details entnehmen und für manches, was Ihnen bisher unverständlich schien, eine Erklärung finden.

Gleichzeitig veröffentlichen wir tieferstehend eine Aufstellung der uns bekannten Namen und Geburtsdaten von Filmstars, die im Zeichen des Fisches das Licht der Welt erblickten, wobei wir jedoch für die unbedingte Richtigkeit, insbesondere der Jahreszahlen, keine Gewähr übernehmen können:

Film-Fische:

Charlotte Susa	1. März 1904
Hansi Knoteck	2. März 1914
Josef Schmidt	6. März 1905
Heinz Rühmann	7. März 1902
Viktor de Kowa	8. März 1905
Ellen Frank	9. März ?
Inge List	14. März ?
Hans Schlenck	14. März 1905
Zarah Leander	15. März 1905
Brigitte Helm	17. März 1908
Egon von Jordan	19. März 1902
Benjamina Gigli	20. März 1890
Lionel Atwill	1. März 1885
Edmund Lowe	3. März 1892
Guy Kibee	6. März 1886
Rochelle Hudson	8. März 1914
Claire Trevor	8. März 1910
Jessie Matthews	11. März 1907
Robert Donat	18. März 1905
Edward Ev. Horton	18. März 1887
Flora Robson	19. März 1865

Die im Sternbild der Fische Geborenen zeichnen sich im allgemeinen durch ausgeprägten Hang zur Romantik aus, aber auch durch eine starke Hinneigung zu tragischen Stimmungen. Es treten bei ihnen oft tiefe Depressionen auf, die wiederum rasch von erregten Stimmungen und übertriebener Heiterkeit abgelöst werden. Die Fischetypen haben meist viel Phantasie und ein sehr ausgeprägtes Einfühlungsvermögen, haben die Fähigkeit, sich in Stimmungen und Rollen, die sie den anderen auf der Bühne oder im Leben vorspielen wollen, wirklich einzuleben. Sie sind also von Geburt aus gute Schauspieler. Meist tragen sie das Gefühl des Unverstandenseins mit sich herum, haben einen beträchtlichen hysterischen Einschlag. Bei all ihrer Sentimentalität lassen sie aber auch die praktischen Möglichkeiten nicht außer Acht. Sie sind jedoch auch in ihrer Arbeit sehr von Inspiration abhängig und oft auch indolent.

Streiflichter

Unter den unendlich vielen Faschingsveranstaltungen, die in der letzten Zeit ein mehr oder minder zahlreiches und distinguiertes Publikum anlockten, seien einige hervorgehoben, bei denen besonders frohe Stimmung herrschte und die wirklich etwas boten. Da ist vor allem das traditionelle Faschingsfest der Künstler des Josefstädtertheaters zu nennen, das diesmal unter der Devise **„Ball der Frauen in der Josefstadt"** vor sich ging und das wie stets zu den Eliteveranstaltungen zählte. Prominente Künstler und die beste Wiener Gesellschaft anderer Kreise hatten sich zu fröhlichen Stunden zusammengetan. Auch das Fest in der **Sezession** mit den entzückenden Grinzinger Dekorationen kann als sehr gelungen bezeichnet werden, obwohl es in Qualität des Publikums nicht mit dem vorher genannten konkurrieren konnte. Ein Abend mit gutem Niveau und sehr gemütlich kann der **„Bauern-Ball"** im Blumenstock genannt werden, wo ebenso wie beim Josefstädter-Ball die besten Künstler- und Bürgerkreise vertreten waren. Der **Bund der Bühnenvorstände** hatte zu einem Abend mit geladenen Gästen gebeten, wo die Mitglieder ihre Damen und sonstige Freunde und Bekannte mitbringen konnten. Die Stunden verliefen rasch in anregenden Gesprächen und es wurde beschlossen, nun jeden Monat einmal einen solch allgemein zugänglichen Abend zu veranstalten. V. W.

Marlene Dietrich küßt Jon Hall

S. Goldwyns neueste Filmentdeckung, Jon Hall ist immer noch berauscht von der ganz unerwarteten Begegnung mit Marlene Dietrich und deren „happy end". Kurz nach der ersten Aufführung des S. Goldwyn Films **The Hurricane"** dinierte Jon Hall, der die Hauptrolle dieses Films inne hatte, in einem bekannten New-Yorker Restaurant. Marlene Dietrich, die zufällig auch dort speiste, ging schnurstracks auf Hall zu, obwohl sie ihn nie kennengelernt hatte, umarmte und küßte ihn. „Das", erklärte sie ihm, „ist der Lohn für Ihre ausgezeichnete schauspielerische Leistung in Ihrem ersten großen Film!"



Zwei „Gschnas"-Dekorationen aus dem Künstlerhaus: Links: Ehepaar Hörbiger-Wessely in Salzburg; rechts: Verkehrsordnung im Hochgebirge: Einbahn für Lawinen Leica-Aufnahmen F. P.

Es wird Sie interessieren ...

daß Fritz Lang für die Paramount mit den Aufnahmen zu „You and me" mit Sylvia Sidney und George Raft in den Hauptrollen begann;

daß Sonja Hennie bei einem Schaulaufen in Detroit in drei Tagen die auch für amerikanische Begriffe gigantische Summe von 160.000 Dollar umsetzte;

daß die italienische Regierung versucht, die besten Mitarbeiter Walt Disneys nach Italien zu engagieren, um dort eine eigene Trickfilmproduktion ins Leben zu rufen;

daß die rasch bekannt gewordene ausgezeichnete Sängerin Jarmila Ksirova von der Wiener Donau-Filmges. für eine Hauptrolle des nächsten in Wien ins Atelier gehenden Films „Drunter und drüber" verpflichtet wurde. In den übrigen Rollen sind Lucie Englisch, Wolf Albach-Retty und Theo Lingen beschäftigt.

daß demnächst die Aufnahmen zu dem neuen Projectograph-Film Direktor Glücks „Karneval in Rom" mit Jan Kiepura und Marta Eggerth in den Hauptrollen beginnen; Das Buch stammt von Ernst Marischka nach einer Idee von Friedrich Schreyvogl und Dinah Nelken.

daß „Hexennacht" der letzte Film ist, der in Stockholm mit dem berühmten schwedischen Film- und Bühnendarsteller Gösta Ekman hergestellt wurde; Gösta Ekman starb im Jänner d. J.

daß Albert Prejean in Wien filmen soll;

daß Elisabeth Bergner die „Heilige Johanna" von Bernhard Shaw verfilmen soll;

daß der berühmte Geigenvirtuose Jascha Heifetz, der demnächst sein Filmdebüt feiern wird, mit Florence Vidor, einem Star aus der Stummfilmzeit, verheiratet ist;

daß Rolf Wanka, der zuletzt in Prag als Schauspieler und Regisseur tätig war, in der kommenden Saison in Hollywood drehen soll;

daß Leo Reuß in dem historischen Film der Metro „Marie Antoinette" als Partner von Norma Shearer debütieren soll;

daß Christl Mardayn von einer Pariser Filmgesellschaft für sechs Großfilme verpflichtet wurde;

daß Leslie Howard seinen Winterurlaub in Kitzbühel, Claudette Colbert den ihren am Arlberg verbrachte;

daß sich die neue T.T.T.-Violinausgabe sehr rasch eingebürgert hat und sich stets steigender Beliebtheit erfreut, zumal sie auch von den zahlreichen Mandolinespielern verwendet werden kann.

Französische Filme in Österreich

Frankreich, das Land, welches die allerersten Filmerfolge überhaupt zu verzeichnen hatte, hat nach einer längeren Periode verhältnismäßigen Tiefstandes das verlorene Terrain wieder zurückerobert. Weniger was die Anzahl, als was die hohe Qualität der Filmerzeugnisse anlangt, marschiert Frankreich heute wieder an der Spitze und es ist daher lebhaft zu begrüßen, daß sich einige Wiener Firmen entschlossen haben, auch das österreichische Kinopublikum mit den Spitzenleistungen französischer Filmkunst vertraut zu machen. Wir denken da an die sensationellen Erfolge der Sacha-Guitry-Filme, an die prachtvollen Filmwerke „La belle equipe", „Le roi s'amuse", „Pépé le Moko", „La grande illusion", „Dunja", „Un carnet de bal" u. a. m.



Kapellmeister Hans Ernst und seine Musiker sind als Tanz- und Stimmungsorchester in der Schweiz mit großem Erfolg tätig


Francoise Rosay und Albert Prejean in dem französischen Film „Jenny"
Photo: Weill & Co.

Wie wir erfahren, sollen nun in nächster Zeit folgende französische Filme in Wien erscheinen: **„La Marseillaise"**, Regie Jean Renoir, **„Gribouille"**, **„Naples au baiser de feu"** mit Tino Rossi, **„Drole de drame"**, **„Le puritain"**, **„Faisons un réve"**, **„Apelle du silence"**, der Musikfilm **„Jenny"**, **„Maman Colibri"** und schließlich **„Le messager"** mit Gaby Morlay und Jean Gabin nach einem Theaterstück von Henry Bernstein.

Russenfilme

Bei dieser Gelegenheit verdient auch der erste russische Spielfilm, der nach langer Zeit in Wien in der Urania zu sehen war, **„Station Nordpol"**, dank seiner prachtvollen Naturaufnahmen aus der Arktis und seiner menschliches Interesse erweckenden Handlung Erwähnung. Im kommenden Monat soll der größte Film, den Rußland bisher auf den Markt brachte, **„Peter der Große"**, im Apollotheater seine österreichische Uraufführung erleben.

— p —

Ronacher: „Karneval 1938"

Dieser Devise entsprechend, bringt Gyimes diesmal ein vorwiegend lustiges Programm, das aber in seinen künstlerischen und artistischen Attraktionen einmalig ist und geradezu sensationell wirkt.

Die Hauptattraktion: Das polnische Nationalballett Parnell. Als Tanztruppe international längst anerkannt, findet es auch auf der Varietébühne den großen Erfolg. Der Grund dafür ist nicht allein die hervorragende tänzerische Ausbildung aller Mitglieder und die originelle Choreographie von Feliks Parnell, sondern auch das akrobatische Können und ein gewisser karikaturistischer Einschlag, der den Tänzen eine eigene Note gibt. Ungemein fesselnd die in volkstümlichem Milieu gehaltenen und sich zu einem fast ekstatischen Finale steigernden Gruppentänze. Daneben findet die Parterreakrobatik der 4 Windrosettes ebensoviel Anklang wie das Lime-Trio, zwei Dienstmänner und ein Gummimensch. Fernando Linder imitiert ohne Hilfsmittel Geräusche des Alltags mit einer verblüffenden Echtheit. Wie man mit Luftpumpe, Pneus, Staubsauger und Luftballon Musik macht, zeigen Gregory und Raymond. Zwei ganz große Nummern sind die 5 Herzogs, fünf junge Damen, die in grandioser Manier auf dem Trapez arbeiten und der komische Drahtseilakt von Manning und Class. Diese Attraktion war in solcher Vollendung wohl noch nie zu sehen und sie findet auch stürmischen Beifall. Leopoldi-Milskaja kennt man ja, aber sie bestechen immer wieder durch die charmante Art ihres Vortrages und werden zudem auch von Jahr zu Jahr besser. Das reizende Lied „Ein Mädel aus Mödling" gefiel besonders. Marzelle Luzzattos von den Männern sehr gefürchtete scharfe Zunge läßt auch diesmal wieder ein Feuerwerk geistreicher Bemerkungen auf das Publikum los und stellt somit den innigen Kontakt mit einem Varietéprogramm her, wie man es seit langer Zeit nicht mehr gesehen hat.

— p —



Kapellmeister Ferry Hecht gewann in den Jahren 1935 und 1936 das „Goldene Band" für die Jazzkapellen in kleiner Besetzung. Mit Rücksicht auf diese klaren Siege und in Anbetracht des Umstandes, daß sich Ferry Hecht an den künftigen Wettbewerben nicht zu beteiligen beabsichtigt, wurde ihm endgültig das „Goldene Band" mit der großen goldenen Medaille zuerkannt

Artistenprüfung

Die schon viele Jahre bestehende und sich in weitesten Kreisen großer Beliebtheit erfreuende Einrichtung der Artistenprüfung fand kürzlich ihre äußerst gelungene Fortsetzung. Von den neun Anwärtern auf die Mitgliedschaft wurden überraschenderweise gute Leistungen geboten, was besonders für Helga Roth, Anny Brück und Kitty Weiner gilt, die durchwegs Tanzakrobatik und für ihre Jugend recht ansprechendes Können zeigten. Ganz besonders aber soll die blutjunge, graziöse Trudi Reith erwähnt werden, die sowohl im Spitzen-, Grotesk- und Steptanz, als auch in der Akrobatik ausgesprochenes Talent verriet und von der man für die Zukunft wohl das Beste erhoffen darf. Die nächste, von der Gewerkschaft der Artisten veranstaltete Prüfung neuer Mitglieder findet Samstag, den 5. März um 3 Uhr nachmittags im Ronacher statt. Anschließend das vollständige Ronacherprogramm. H. L. W.

Die Wiener Urania im März

„An der Saale hellem Strande ...", ein Thüringer-Film von seltenen Tieren und heimatverbundenen Menschen, erscheint in alleiniger österreichischer Uraufführung an der Urania-Kulturfilmbühne.

Aus dem Vortragsprogramm: 1. März: Kammermusikabend des Ast-Quartetts. 5. März: Univ.-Prof. Dr. Dagobert Frey: Kunst in Polen. 8., 15. und 23. März: Drei Vorträge von P. Georg Bichlmais S. J.: Seelenaufschließung und Seelenführung. 9. März: Privatdozent Dr. Oskar Schürer (Halle): Das Kunstwerk der Städte. 16. März: Univ.-Prof. Dr. M. Minkowski (Zürich): Gehirn und Sprache. 19. März: Primarius Dr. J. Kretz (Linz): Der Krebs (Filmvortrag). 23. März: Dr. John Alfred Mjöen (Oslo): Der Erbgang der großen Begabungen. — Univ.-Prof. Dr. Heinrich Hammer (Innsbruck): Die malerischen Bergstädte Toscanas und Umbriens. 28. März: Hofrat Ing. Franz Wallak (Salzburg): Drei Sommer Glocknerstraße. 29. März: Sektionschef Karl Bardachzi: Was verdankt die Kultur der Post?

„Lachendes Österreich" von Maria Lang-Reitstätter. Heitere Szenen mit Musik und Gesang, aus dem bäuerlichen und städtischen Leben. 2. März: Ballett- und Tanzabend Mimi Klein-Moosbach.

Nähere Auskünfte und Anfragen unter U 17-5-70, Wien, I., Uraniastraße 1.

An dieser Stelle



„T. T. T. - WERBE - VERS NR. 1"

„... zum Spielen, Tanzen oder Singen,
soll stets nur „T.T.T." erklingen ..."

erscheint allmonatlich ein neuer T.T.T.-Vers.

Beteiligen auch Sie sich an dieser

WERBEAKTION IN REIMEN

und senden Sie uns gute Zwei- oder Vierzeiler ein!

Die besten im Laufe eines Monats einlangenden T.T.T.-Werbe-Verse werden mit Namensnennung des Einsenders in der Reihenfolge der Einsendung und nach Maßgabe des verfügbaren Platzes veröffentlicht. (Vergessen Sie bitte nicht, bei allen Zuschriften an uns stets Ihre Kontonummer anzuführen!)

Begünstigungen für unsere Abonnenten:



MIT „T.T.T." BILLIG INS RONACHER!

Bei entsprechender Beteiligung Gemeinschaftsbesuch unserer Leser **an jedem Montag, Mittwoch und Freitag, nur 8 Uhr abends, zu ermäßigten Preisen,** nach Maßgabe der vorhandenen Plätze!

Anmeldung und Bezahlung bis spätestens 12 Uhr am Tage der gewünschten Vorstellung bei „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I., Schubertring Nr. 8, Telephon R 23-0-51.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes:

Ausgabe für Klavier-Gesang . . . . S 2.80
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) . . . . S 1.50

Abonnementspreise der „T.T.T."-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat in:

AUSGABE FÜR KLAVIER-GESANG: Österreich S 1.90, Deutschland Rm. 1.40, Schweiz schw. Frcs. 1.70, Čechoslov. Republik Kč 12.—, Ungarn Pengö 2.20, Polen Zloty 2.60, Jugoslavien Dinar 20.—, Rumänien Lei 80.—, Italien Lire 8.—, Danzig Danz. fl. 2.60.

AUSGABE FÜR VIOLINE (MANDOLINE): Österreich S 1.10, Deutschland Rm. —.80, Schweiz schw. Frcs. —.90, Čechoslovakische Republik Kč 7.—, Ungarn Pengö 1.30, Polen Zloty 1.50, Jugoslavien Dinar 12.—, Rumänien Lei 50.—, Italien Lire 5.—, Danzig Danz. fl. 1.50.

ZENTRALE: EDITION BRISTOL, WIEN, I., SCHUBERTRING 8 — TELEPHON R 23-0-51.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Schriftleitung: Dr. Friedrich Th. Poras, Wien, IX., Währingerstraße 18. — Für den Inhalt verantw.: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15. — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.

Graphologische Ecke

Geleitet von Alfred Kanfer

(Charakter, Fähigkeiten, geschäftliche und Eheberatung, Analyse von Kinderschriften etc.)

Jeder unserer Leser kann sich der graphologischen Ecke bedienen. Zur Erlangung einer Analyse sind mindestens zehn Zeilen Tintenschrift, sowie Angabe von Geschlecht und Alter erforderlich. Wir berechnen unseren Lesern für eine Analyse nur einen Druckkostenbeitrag von S 1.—, der in Marken beizulegen ist. Es ist ferner ein Kennwort anzugeben, unter dem die Veröffentlichung erfolgt.

Einsender, die briefliche Erledigung ihrer Anfrage wünschen, legen ein frankiertes Rückkuvert bei.

Ausführliche Analysen gegen Einsendung von Schriftproben und genauen Geburtsdaten, sowie S 5.— in Marken und frankiertem Rückkuvert. Ausführliche Analyse, großes Charakterbild und Horoskop (Charakter und Schicksal) — womöglich Angabe der Geburtsstunde erbeten — S 10.— und Rückkuvert. Für Ausland internat. Antwortkupon. Sämtliche Zusendungen sind unter dem Vermerk „Graphologie" an die Schriftleitung von „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I. Bez., Schubertring 8 zu richten und werden in der Reihenfolge ihres Einganges nach Maßgabe des freien Raumes beantwortet.

„Gerhard 1938." Schrift zeigt einen eitlen und schwächlichen Charakter von unentschiedenem Wesen. Wenn hier auch Gefühlsweichheit vorhanden ist, so wird diese doch durch einen sehr beträchtlichen Egoismus paralysiert. Wenn sich der Mann von seiner eitlen Verschrobenheit frei machen kann, wäre das Intelligenzniveau gar nicht schlecht. Wenn an eine Verbindung gedacht ist, soll auch ärztliches Attest eingeholt werden.

„Dreizehnlinden." Offenes, schlichtes, einfaches Wesen, wenn auch ein bißchen verträumt, so doch nicht lebensuntüchtig, da umsichtig und sparsam, gründlich und gewissenhaft, allerdings ohne eine Spur von Raffinement. Sie verstehen es nicht, sich zur Geltung zu bringen, sich in Szene zu setzen. Sie sind zu bescheiden, auch fehlt gesellschaftliche Routine. Herzensgut und tieffühlend.

„Muttersprache." Schrift ist weit, kräftig, groß und dabei doch von weichen, runden Formen. Sie zeigt ein ganz beträchtliches Selbstbewußtsein, ein Wesen, das sich keinen Zwang und keine Einschränkungen auferlegt, das Ansprüche ans Leben stellt und sie auch durchzusetzen weiß. Dabei gutes Intelligenzniveau, vielleicht auch schauspielerische Anlagen, lassen Sie sich einmal prüfen. Unwirtschaftlich.

Rätselecke der TTT

Silben-Kreuzworträtsel

1		2	■	3		4
	■	5	6		■	
7	8	■		■	9	
■	10		■	11		■
12		■	13	■	14	15
	■	16		17	■	
18			■	19		

Statt Buchstaben sind Silben in die weißen Felder zu setzen. Die Wörter bedeuten: **waagrecht**: 1 Gestalt in der Oper „Die Zauberflöte", 3 Muse, 5 Werk von Schiller, 7 Musikinstrument, 9 „Fall", 10 Baum, 11 Element, 12 früherer Titel, 14 Naturerscheinung, 16 Seemacht, 18 Wandervölker, 19 Stadt in Italien; **senkrecht**: 1 Vogel, 2 Körperteil, 3 Vogel, 4 Sinnbild der Dichtkunst, 6 Längenmaß, 8 geographische Bezeichnung, 9 einem bestimmten Zwecke dienendes Gebäude, 13 Schweizer Kanton, 15 italienischer Opernkomponist, 16 fußlose Insektenlarven, 17 Heiliger (Stifter des Oratoriums).

Auflösung der Buchstaben-Scharade aus Heft Nr. 2
Kino.

Richtige Lösungen sandten ein:
Elsa Wittigayer, Wien.

„Hannibal." Hier ist ein sehr kluges, klar denkendes Wesen, das bei aller Schlichtheit und Einfachheit doch fest und zielbewußt ist, Selbständigkeit, doch ohne Überheblichkeit und Herrschsucht, damit also auch weitgehende Anpassungsfähigkeit. Hier sind sowohl Fähigkeiten zum Studium, wie auch zu praktischer Tätigkeit, werden aber auch eine gute Ehefrau sein.

„Maturantin." Ein gefühlsweiches, herzensgutes Geschöpf und doch ist auch Energie und ein ausgeprägter, praktischer Sinn da, ein ausgezeichnetes Konzentrationsvermögen und gute Einfühlungsgabe. Ihre Anlagen würden Sie zur Ärztin befähigen, da ein sehr sicheres und rasches Urteil da ist. Verträglicher Charakter, strebsam, aber ohne jede Überspanntheit.

„Florentine." Diese feste, gleichmäßige Winkelschrift zeigt ein Wesen von zäher Energie und Beharrlichkeit, von Fleiß und Strebsamkeit, von beständigem, zuverlässigem Wesen. Wohl zeigt Schrift einen starken Lebenshunger, Leidenschaftlichkeit und Sinnlichkeit, aber es ist eine so tiefe Gemütsanlage da, daß doch auch Treue und Beständigkeit da ist, da zumal hier ein Naturell ist, das nicht leicht aus sich herausgeht.

„Pinguin-Song." Hier ist eine weite, runde, große und dabei kräftige Schrift von ausgeprägter persönlicher Note. Es ist also trotz der Jugend bereits beträchtliche Selbständigkeit da, Selbstsicherheit in Wesen und Umgangsformen. Freundlichkeit und Gewandtheit und dabei doch auch beträchtliche Energie. Es sind sowohl praktische, wie auch intellektuelle und künstlerische Anlagen da. Vielleicht Empfindlichkeit des Magen-Darmtraktes?

„Berlin." Eine enge, langsame Winkelschrift. In ihr manifestiert sich ein etwas gehemmtes Wesen, das wohl einen starken Schaffens- und Entfaltungsdrang hat, aber auch Scheu, offen und freimütig aus sich herauszugehen, allzu empfindlich, doch oft trotzig und eigenwillig. Hat immer zuviele Bedenken und Skrupel, dabei kluges, scharfes Beobachtungsvermögen. Leicht aus dem Gleichgewicht gebracht, aber in den Arbeiten doch auch zähe. Empfindliche Konstitution.

„Arpi Andor." Hier ist ein sehr feines Intelligenzniveau und ein fein und empfindlich konstruiertes Seelenleben. Eine eigenartige persönliche Note, bei aller Schlichtheit doch durch und durch kultiviert. Anhänglich, von starkem Anlehnungsbedürfnis und dabei doch selbständig im Urteil. Aber Sie werden sich doch nicht leicht anschließen. Blutarmut, vielleicht empfindliches Drüsensystem?